Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 28. **Sonnabend, den 10. Juli** **1909.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag	11. Juli	3 53	8.10	V. 12. 3	N. 1.47
Montag	12. „	4. 0	8.10	„ 12.22	„ 3. 9
Dienstag	13. „	4. 1	8. 9	„ 12.45	„ 4.31
Mittwoch	14. „	4. 3	8. 8	„ 1.14	„ 5.46
Donnerstag	15. „	4. 4	8. 7	„ 1.50	„ 6 54
Freitag	16. „	4. 5	8. 6	„ 2.37	„ 7.52
Sonnabend ●	17. „	4. 6	8. 5	„ 3.34	„ 8.37

Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände:
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
12. Juli Goldberg (K., 13. KV.), Lewin (K.), Löwenberg (V.), Reichenbach OL. (K.), Wiegandsthal (K., 13. KV.). **13.** Festenberg (V.), Kreuzburg (V.), Loslau (V.), Ober-Glogau (V.). **14.** Neisse (K. 3), Polkwitz (KV., 15. K.), Pleschau (KV.), Reichenbach i. Schl. (V.), Gr.-Strehlitz (KV.), Trachenberg (V.). **15.** Nikolai (K.), Steinau OS. (VP.). **17.** Neisse (VP.).

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die gemäß §§ 19 und 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger hiesiger Stadt wird **vom 15. bis 30. Juli 1909** während der Amtsstunden in unserem Bureau zur öffentlichen Kenntnisnahme ausliegen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind während der vorbezeichneten Zeit schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.

Auras, den 8. Juli 1909.

Der Magistrat.
Schmidt.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wohnte am Dienstag der Einweihungsfeier der neuen Dampffährenverbindung in Saßnitz bei und hatte hier eine Begegnung mit König Gustav von Schweden. An Bord der „Hohenzollern" fand ein Frühstück statt, bei dem zwischen den Monarchen Trinksprüche gewechselt wurden. Kaiser Wilhelm sagte: „Möge der neue Weg über die Ostsee Handel und Verkehr zwischen Deutschland und Schweden kräftig beleben und fördern und möge er eine neue Brücke bilden zwischen den Herzen der beiden stammverwandten Nationen". Der König von Schweden erwiderte: „Von Herzen teile ich die Hoffnungen, die Eure Majestät für die Zukunft der neuen Verbindung zum Ausdruck gebracht haben. Wöge diese dazu beitragen, die herzlichen Beziehungen zwischen beiden von Altersher befreundeten Nationen zu stärken und zu entwickeln".

— Der Kaiser, der mit Rücksicht auf die innere Krise vorläufig seine Nordlandfahrt aufgegeben hat, wird in den nächsten Tagen von Travemünde aus eine Kreuzfahrt durch die Ostsee antreten. Wie verlautet, wird der Reichskanzler vor Beginn der Kreuzfahrt dem Monarchen noch einmal Vortrag über die Reichsfinanzreform halten.

— In Kiel geht das Gerücht, der Kaiser von Rußland werde vielleicht auf der Fahrt nach Cherbourg in 14 Tagen in Kiel eintreffen.

— Aus Anlaß des bevorstehenden Kanzlerwechsels tauchen die widersprechendsten Gerüchte auf. Unter den Kandidaten werden der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg, der Kommandeur des Gardekorps General Löwenfeld, der Gesandte Freiherr v. Marschall und der Oberpräsident der Rheinprovinz v. Schorlemer-Lieser genannt. Da der Kaiser der Frage der Nachfolge noch nicht nähergetreten ist, handelt es sich bei diesen Namen natürlich nur um Vermutungen.

— Für einige Berliner Blätter steht es bereits fest, daß auch der Schatzsekretär Sydow in absehbarer Zeit seinen Posten verläßt. Man beschäftigt sich sogar schon mit der Person seines Nachfolgers. Als solcher wird der Leiter der Kolonialverwaltung Dernburg genannt.

— Der Reichskanzler Fürst von Bülow hat dem Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding das ihm aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums vom Kaiser verliehene Großkreuz des Roten Adlerordens überreicht.

— Der Reichstag erledigte die sozialdemokratische Interpellation wegen Aufhebung der Getreidezölle auf Futtermittel und der Einfuhrscheine auf Getreide und nahm die Brau-, Tabak-, Scheck-, Umsatz-, Talon-, Reichsstempel-, Zündholz- und Branntweinsteuer an. Als bei Beratung der Branntweinsteuer Schatzsekretär Sydow bei dem § über die Abfindungsbefugnis beginnt: Die Regierung steht auf dem Standpunkt, wird ihm zugerufen: Hat die Regierung denn einen Standpunkt? Sie hat ja überhaupt keinen! Der Präsident sucht durch starkes Läuten mit der Glocke die Ruhe wieder herzustellen, dabei fliegt ihm die Glocke im großen Bogen aus der Hand und der Klöppel reißt ab. Der Entwurf betreffend das Erbrecht des Staates wurde ebenso wie seinerzeit die Erbanfallsteuer in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 136 Stimmen in allen seinen Teilen vollständig abgelehnt, so daß eine dritte Lesung nicht stattfindet. Dann folgte die zweite Lesung des Weinsteuer-, Gas- und Elektrizitäts- und Anzeigensteuergesetzes, welche sämtlich abgelehnt wurden.

— Die Finanzminister der Bundesstaaten treten in diesen Tagen zusammen, um sich über eine Verständigung in der Reichsfinanzreform mit der neuen Mehrheit des Reichstages schlüssig zu machen. Bisher hat mit den Vertretern der neuen Mehrheit nur eine unverbindliche Vorbesprechung stattgefunden, dagegen haben diese Vertreter unter sich in den letzten Tagen im Reichstag mehrfach Besprechungen gehabt. Weder im Bundesrat noch in der Mehrheit des Reichstags wird bezweifelt, daß eine Verständigung zustandekommt, obwohl sich noch nicht erkennen läßt, auf welcher Grundlage sie erfolgen wird.

— Der Bundesrat hielt eine vertrauliche Besprechung ab, um zu der neuen Lage und der dadurch bedingten Gestaltung der Finanzreform Stellung zu nehmen. Staatssekretär von Bethmann-Hollweg gab in der Sitzung folgende Erklärung ab: In Preßäußerungen der letzten Tage wird verschiedentlich behauptet, daß sachliche Meinungsverschiedenheiten und persönliche Differenzen zwischen dem Bundesrat, seinen Mitgliedern und dem Herrn Reichskanzler beständen. Ich habe im Namen des Herrn Reichskanzlers und des Bundesrates, der mich in seiner soeben abgehaltenen Sitzung hierzu einstimmig ermächtigt und ausdrücklich darum ersucht hat, diese Behauptungen als jeder Unterlage entbehrend zurückzuweisen. Der Bundesrat ist mit Haltung und Vorgehen des Herrn Reichskanzlers in der Finanzreform durchaus einverstanden. Er ist dem Herrn Reichskanzler dankbar, daß er Kaiser und Reich den Dienst erwiesen hat, solange im Amte zu bleiben, bis die Reform in einer für die verbündeten Regierungen annehmbaren Gestalt erledigt ist.

— Die in Berlin abgehaltenen Parteitage der Nationalliberalen und Freisinnigen haben einstimmig die Haltung ihrer Reichstagsfraktionen in bezug auf die Reichsfinanzreform gebilligt. Auch wurde das Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Haltung der Konservativen in der Frage der Erbanfallsteuer den Reichskanzler Fürsten v. Bülow zum Rücktritt gezwungen habe. Der konservative Verein für die Stadt Hamm i. W. hat folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der konservative Verein für die Stadt Hamm bedauert, daß die Reichsfinanzreform nicht entsprechend den bisherigen Vorschlägen der verbündeten Regierungen zustande gekommen ist. Der Verein richtet an die beiden konservativen Parteien des Reichstags das dringende Ersuchen, unter Entgegenkommen gegenüber den berechtigten Wünschen des Bundesrats die beschleunigte Erledigung der Reichsfinanzreform in jeder Weise zu fördern. Gleichzeitig gibt der Verein der Hoffnung Ausdruck, daß der verdienstvolle Reichskanzler Fürst Bülow auch weiterhin seinem verantwortungsvollen Amte erhalten bleiben wird".

— Der Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei hat beschlossen, dem Gedanken einer weitergehenden Einigung der drei linksliberalen Parteien näherzutreten.

— Ein Bund deutscher Bauern ist, augenscheinlich im Gegensatz zu dem Bund der Landwirte, im Osten des Reichs begründet worden. Das Ziel der neuen Organisation ist, die Interessen des Bauernstandes in der energischsten Weise zu fördern. Sie will namentlich die landwirtschaftlichen Interessen zusammenschließen, die mit der Art und Weise, wie der Buud der Landwirte die Landwirtschaft zu fördern sucht, nicht einverstanden sind. Besonders zahlreich beteiligten sich die Ansiedler aus den Provinzen Posen und Westpreußen.

Spanien. König Alfons, der vor einigen Tagen in Biarritz wegen eines Ohrenpolypen operiert wurde, befindet sich auf dem Wege zur Genesung.

Türkei. Eine Mitschuld Abd ul Hamids an der Revolte des Osterdienstags wurde zwar festgestellt, doch bestätigt es sich nicht, daß der Exsultan deswegen vor den Staatsgerichtshof zitiert werden wird. — Die Befürchtung von Unruhen wegen Kretas veranlaßte die türkische Regierung zur neuerlichen Entsendung von Truppen an die griechische Grenze.

Amerika. Im Washingtoner Senat wurde ein Antrag angenommen, der eine Verfassungsänderung zur Einführung einer Einkommensteuer vorsieht.

Aus aller Welt.

Der diesjährige Oktoberumzug in Berlin wird allem Anschein nach so ausgedehnt wie kaum zuvor. Große Mengen von „eingeschriebenen" Kündigungsbriefen sind zur Bestellung gelangt. In manchen Postämtern des Ostens, Nordens und Nordwestens der Stadt war die Zahl der eingelaufenen Einschreibesendungen so stark, daß für die Bestellung Hilfskräfte herangezogen werden mußten. Die Abwanderung aus Berlin wird zum Oktobertermin wieder viele Tausende in die Vororte bringen. Man fürchtet, daß die Zahl der leerstehenden Räume im Stadtgebiet Berlin von 22000 auf 30000 emporschnellen wird.

Die Rosenfelder in Britz bei Berlin stehen jetzt in voller Blüte. Auf unabsehbaren Flächen zu beiden Seiten des Tempelhofer Weges, längs der Triftstraße und der Marienstraße, strömen ungezählte Tausende der lieblichen Blumen ihren Duft aus. Etwa 12 Sorten Rosen werden in 47 Gärtnereien, deren jede ganze Hektare umfaßt, meist als niedrige Sträucher gezogen. Umfangreiche Glashäuser beschleunigen die Blüte. Der Schnitt erfolgt jeden Morgen von 3 Uhr an. Um 5 Uhr stehen die Wagen bereit, die duftige Last nach der Engrosmarkthalle in Berlin zu bringen. Da sich etwa 250 Morgen Land in Rosenkultur befinden und jeder Morgen an schönen Tagen 180 Dutzend Blumen bringt, beläuft sich die Menge der täglichen Lieferung auf etwa 500000 Rosen. Man schätzt die Zahl der Rosensträucher auf drei bis vier Millionen.

Ein schweres Automobilunglück, bei dem zwei Damen, Frau Aronsohn und Fräulein Helene Löwenstein, den Tod fanden, hat sich im Grunewald in der Nähe des Sterns auf der Chaussee von Wannsee nach Hundekehle zugetragen. Der Arzt Dr. Hans Aronsohn aus Charlottenburg, Fasanenstraße 21, hat mit seiner Mutter, seiner Braut, Frau Rose Daniel und deren Nichte, Fräulein Löwenstein, eine Fahrt nach Potsdam im Kraftwagen gemacht und war um Mitternacht auf der Heimfahrt begriffen. Als er die Kurve nahm, welche die Straße beim Stern macht, um die Eisenbahn zu überschreiten, passierte das Unglück. Das Automobil fuhr über die Straße hinaus und stieß mit voller Wucht gegen einen Baum, wo es sich überschlug und in Trümmer ging. Frau Aronsohn und Fräulein Löwenstein, die in dem Wagen rückwärts gesessen hatten, wurden fast acht Meter weit aus dem Fahrzeug geschleudert und waren sofort tot. Dr. Aronsohn sowie seine Braut, die vorn gesessen hatten, kamen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon; während sich der Arzt einen Nervenchock zuzog, erlitt die Dame einen komplizierten Knöchelbruch. Die beiden Verletzten wurden nach der Wohnung des Arztes in der Fasanenstraße, die Leichen der beiden zu Tode gekommenen Damen nach Schildhorn gebracht. Sie müssen mit furchtbarer Gewalt gegen die Bäume geschleudert worden sein. Man fand Teile des Gehirns, der Schädeldecken sowie Haare der Unglücklichen an der Baumrinde kleben. Das Automobil — ein belgischer Vivinuswagen — ist total zertrümmert. Dr. Aronsohn ist ein bekannter Automobilist, der auch an der Prinz-Heinrich-Fahrt teilnahm.

Die außerordentliche Schwurgerichtsperiode des Landgerichts Berlin I, die sich mit der Aburteilung der beiden Meineidsprozesse Hammann und Eulenburg befassen soll, nahm am Montag ihren Anfang. Sie ist eigens dazu gebildet worden, um die beiden sensationellen Fälle Eulenburg und Hammann, die seit langem in der Oeffentlichkeit so viel Staub aufgewirbelt haben, zur Aburteilung zu bringen. In beiden Fällen handelt es sich um Meineid, in beiden Fällen um Persönlichkeiten von hohem Rang und Namen. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß vor etwa 10 Jahren in dem großen politischen Meineidsprozeß gegen den Kriminalkommissar von Tausch sowohl Geheimrat Hammann wie Fürst Eulenburg, der damals noch Botschafter in Wien war, mit die Hauptzeugen waren. Jetzt erscheinen Fürst Eulenburg und Geheimrat Hammann selbst als Angeklagte. Die beiden Prozesse haben insofern auch einen Berührungspunkt, als die Eide, die nach der Anklage verletzt sein sollen, Vorgänge auf sexuellem Gebiet betreffen. Der Prozeß gegen Hammann endete mit der Freisprechung des Angeklagten unter Auflegung sämtlicher Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Ausgaben auf den Nebenkläger Professor Schmitz.

Ein hartes Schicksal hat den früheren Reichstags- und Landtagsabgeordneten Aichbichler, Gutsbesitzer und Brauereibesitzer in Wolnzach in Oberbayern, betroffen. Er hat sich durch Bürgschaften für Verwandte vollständig ruiniert, so daß sein ganzes angestammtes Besitztum am 5. August d. J. unter den Hammer kommt, nachdem ihm ein schon zu Weihnachten v. J. angesetzt gewesener Versteigerungstermin erspart geblieben ist. A. war lange Jahre Zentrumsabgeordneter und 38 Jahre in der Gemeindeverwaltung seiner Heimatsgemeinde, darunter 20 Jahre als Bürgermeister, tätig. Auf dem vorletzten bayrischen Landtage war er noch erster Schriftführer der Abgeordnetenkammer.

Ein freundlicher Offizier. Ein Offizier der in Langensalza garnisonierenden Jäger zu Pferde unternahm am Sonntag mit einer Dame einen Ausflug mit Automobil nach Arnstadt. Auf der Rückfahrt holte er vor Gotha zwei Musketiere vom Gothaer Regiment ein, die im Laufschritt ihrer Garnison zueilten. Der Offizier, der in Zivil war, hielt sein Gefährt an und fragte die beiden nach der Ursache des Dauerlaufes. „Wir haben den Zug versäumt und haben nur bis 12 Uhr Urlaub", war die Antwort. „Sie können unmöglich noch bis 12 Uhr Gotha erreichen, los, schnell herein, und die Mütze festgehalten!" Schnell wie der Blitz haben beide neben der Dame im Auto Platz genommen und vor zwölf Uhr hält dieses am Eingang der Kaserne. Mit herzlichen Dankesworten verabschieden sich die beiden Vaterlandsverteidiger von dem freundlichen Automobilbesitzer und haben vermutlich erst durch die Zeitung erfahren, daß es ein Offizier der Nachbargarnison Langensalza war, der sie durch seine Gefälligkeit vor „3 Tagen Mittel" wegen Ausbleibens über Urlaub bewahrt hatte.

Massengasvergiftungen in Hörde i. W. Ein Sicherheitsventil an einer etwa 2 km langen Rohrleitung in Hörde, welche Hochofengas enthält, funktionierte nicht ordnungsgemäß und ließ Gas ausströmen. Das Gas, das aus Kohlenoxyd, Kohlensäure, Wasserstoff und Stickstoff besteht und beinahe geruchlos ist, drang in die Häuser der Straße „An der Seekante" und betäubte alle Insassen. Die Betäubten wurden sofort ins Hüttenhospital und die beiden Hörder Krankenhäuser geschafft und mit Sauerstoffapparaten behandelt. In welch furchtbarer Gefahr die Bewohner der bedrohten Straßen geschwebt haben, zeigt die Tatsache, daß das giftige Gas, durch das das Unheil angerichtet wurde, fast geruchlos ist, und es besteht kein Zweifel, daß eine kaum auszudenkende Katastrophe über Hörde hereingebrochen wäre, wenn sich das Unglück einige Stunden später zur Schlafenszeit ereignet hätte. Der Unfall wurde entdeckt von einem Arbeiter, der kurz nach 7 Uhr zu seiner Familie zurückkehrte. Als er die Küchentür öffnete, fand er seine Frau und zwei Kinder bewußtlos am Boden liegen. Er eilte erschreckt zu einer ihm bekannten Schuhmachersfamilie, die in demselben Hause wohnt. Aber auch dort lag die Frau mit ihren drei Kindern bewußtlos in der Nähe des Herdes. Er stürzte dann auf die Straße und bat einige Passanten um Hilfe. Man schaffte mit vereinten Kräften die scheinbar Leblosen ins Freie, wo sie sich rasch erholten. Inzwischen spielten sich in den benachbarten Häusern ähnliche Szenen ab. Die Erregung steigerte sich von Minute zu Minute, und die kurzen, schrillen Signaltöne des „Phönixwerkes" verkündeten, daß schwere Gefahr im Verzuge sei. Es wurden sofort die nötigen Maßregeln ergriffen. Polizisten und Feuerwehrleute arbeiteten mit übermenschlicher Kraft. Sie drangen in die einzelnen Häuser ein und holten die Betäubten auf die Straße, die bald einem riesigen Feldlazarett glich. Aerzte und Samariter hantierten mit Sauerstoffapparaten und sorgten für den Transport der Kranken in die beiden Krankenhäuser. Zur Beförderung der Verletzten wurden außer den Samariterwagen, die bei weitem nicht ausreichten, Droschken, Privatfuhrwerke und Möbelwagen herangezogen. In den Krankenhäusern, die für die plötzliche Aufnahme so vieler Patienten nicht vorbereitet waren, wurden in aller Eile Notlager hergerichtet. Die Schreckensszenen, die sich an der Unglücksstelle abspielten, spotten jeder Beschreibung. Hier lagen drei Kinder wie leblos auf der Straße, kaum bekleidet, in tiefer Ohnmacht. Dort lag eine Frau, die ihr Kind fest umklammert hielt; am Kriegerdenkmal schlummerten zwei Schulmädchen, von denen das ältere noch den Suppenlöffel in der Hand hatte. Erschütternd war der Anblick eines jungen Mannes, der mit verstörter Miene auf einem Karren seine zwei kleinen Brüder, aus denen das Leben bereits entflohen schien, ins Krankenhaus transportierte. Es währte fast zwei Stunden, ehe alle Verletzten in Sicherheit gebracht waren. Im ganzen befanden sich etwa sechzig Personen in ärztlicher Behandlung. Dazu kommen noch zahlreiche Passanten, die auf der Straße betäubt wurden, aber nach kurzer Zeit wieder erwachten.

Ein Schwindler — als Weltreisender! Eine Verhaftung, die einiges Aufsehen hervorrufen dürfte, gleichzeitig aber einer gewissen Komik nicht entbehrt, ist vor einigen Tagen in Chemnitz erfolgt. Dort wurde der 37jährige, aus Solingen stammende angebliche Weltreisende Emil Polig festgenommen, der es verstanden hat, seit längerer Zeit Behörden, Korporationen usw. in ganz Deutschland in der unverfrorensten Weise zu düpieren. Polig pflegte in den verschiedensten Städten Vorträge über eine Fußreise um die Erde zu halten, die er in den Jahren 1897 bis 1903 unternommen haben wollte. Besonders gern hielt er derartige Vorträge in Kasernen vor Soldaten, wodurch ihm auch zahlreiche Anerkennungsschreiben der betreffenden Kommandeure in die Hände gerieten. Seit einigen Tagen gastierte er im Chemnitzer Apollo-Theater mit seinem Vortrage. Seine angebliche Reise um die Erde hat sich nun aber als ein großer Schwindel erwiesen, da von den Polizeibehörden nunmehr festgestellt worden ist, daß der „Weltreisende" in den Jahren, in denen er seine Weltreise unternommen haben wollte, in zahlreichen Zuchthäusern und Gefängnissen gesessen hat.

Wohl der älteste Beamte Deutschlands trat am 1. Juli d. J. in den Ruhestand. Es ist der Steuereinnehmer Joseph Hartmann in Külzheim in der Pfalz, der am 8. April 1814 geboren, mithin 95 Jahre alt ist. Obwohl der greise Beamte seit einiger Zeit von einem hartnäckigen inneren Leiden geplagt wird, versah er noch gewissenhaft seinen Dienst. Hartmann kann jetzt am Schlusse seiner Tätigkeit auf eine 70jährige Dienstzeit zurückblicken.

Revolte in einer Zwangserziehungsanstalt. Im „Kloster zum guten Hirten" in München fand eine Revolte statt. Die meuternden Mädchen zertrümmerten die Anstaltssachen und machten einen wahren Höllenlärm. Die Klosterschwestern mußten einen förmlichen Kampf mit den Zöglingen ausfechten, bis es ihnen gelang, der Unbotmäßigen Herr zu werden. Ein Mädchen verfiel während des Auftritts in Tobsucht.

Wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder in 18 Fällen in den Jahren 1904 bis 1908 wurde in Weimar ein Rechtsanwalt vom Landgericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte gab an, daß er, aus armer Familie stammend, aus dem Studium mit 10000 Mark Schulden in den Beruf gekommen sei, doch sei seine Praxis gut gewesen. Durch die Unzuverlässlichkeit seines Bureauvorstehers sei er indes nach und nach in eine mißliche Lage gekommen und endlich mittellos geworden. Er habe sich dann dem Trunke ergeben. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis, doch erkannte das Gericht unter Annahme mildernder Umstände auf acht Monate Gefängnis.

Tragischer Tod eines Brautpaares. Ein Kaufmann in Halle a. S. unternahm in den Nachmittagsstunden mit seiner Braut eine Wasserpartie. Auf der sog. wilden Saale, hinter der Pleisnitz, wollte die Dame den Platz wechseln, wobei der Kahn in derart schwankende Bewegung geriet, daß die Braut über Bord fiel. Der Bräutigam sprang ihr sofort nach, doch gelang es ihm nicht, die Geliebte zu retten. Beide fanden den Tod in den Fluten.

Der Brand einer Fabrik, der anscheinend durch streikende Straßenarbeiter angelegt wurde und bei dem eine Person ums Leben gekommen ist, hält ganz Kiel in Aufregung. Als am 28. v. M. gerade die Illumination der Flotte stattfand, brach plötzlich in einem Nebengebäude der städtischen Poudrettefabrik, das zur einstweiligen Unterbringung von Arbeitswilligen benutzt wird, Feuer aus. Das Nebengebäude brannte an allen vier Ecken zugleich, so daß als dessen Urheber streikende Straßenarbeiter

in Betracht kommen. Jedenfalls haben die Brandstifter in der Annahme, daß die Bewohner des Gebäudes der Illumination beiwohnten, das Feuer angelegt. Am andern Morgen wurden in den Trümmern menschliche Knochenreste gefunden, es scheint, daß eine Person, die vermißt wurde, in den Flammen ihren Tod gefunden hat. Der Kaiser erbat sich einen eingehenden Bericht über die Brandstiftung.

Eine ganze Gesellschaft diebischer Ladnerinnen ist in München entdeckt worden. Die Polizei kam zuerst darauf, daß eine Angestellte eines großen Modehauses Sachen zum Verkauf brachte, die offenbar aus dem Geschäft entwendet waren. Es gelang, die Täterin, die bei ihren Gängen aus dem Geschäft Seidenstoffe in den Strümpfen verbarg, in dem Augenblick auf frischer Tat zu ertappen, als sie die Gegenstände bei einer Händlerin verkaufen wollte. Die weitere Untersuchung hatte ergeben, daß eine Reihe von Ladnerinnen, und zwar aus verschiedenen Geschäften, vorzugsweise im Innern der Altstadt, ein ganzes Diebesnest bildeten. Sie entwendeten Wollen- und Seidenstoffe, fertige Blusen, Konfektionsartikel, Schirme, Schuhe, verwendeten diese Gegenstände zum Eigenbedarf, indem sie sie austauschten, und verkauften das übrige. Zumeist wurden die Diebstähle von Mädchen ausgeführt, die durch langjährige Tätigkeit sich das Vertrauen ihrer Chefs erworben hatten. Es sind bis jetzt nicht weniger als 15 Verhaftungen erfolgt. Man darf aber annehmen, daß mehr Mädchen an der Affäre beteiligt sind und verschiedene, als die Sache ruchbar wurde, von ihren Mitschuldigen gewarnt wurden. Die Diebstähle wurden zum Teil mit großer Frechheit verübt; so waren in einem Schuhgeschäft eine Menge Kartons entleert und die leeren Schachteln in die Stellagen gestellt. Der Schaden, den einzelne Geschäfte erlitten, ist nicht unbedeutend, er soll sich bei einer Firma allein auf etwa 1000 M. beziffern.

Der „dänische Kuß". In einem Düsseldorfer Nachtcafé kam es kürzlich zwischen mehreren Gästen zu Auseinandersetzungen, die schließlich in eine Schlägerei ausarteten. Hierbei stieß ein Metzgermeister seinem als „Berliner Gustav" bekannten Gegner zwei Finger der rechten Hand mit voller Wucht in die Augen, ein Angriff, der besonders auch von Matrosen geübt wird und in internationalen Kreisen als „der dänische Kuß" bekannt ist. Die Wirkung dieser Kampfesart ist fast stets eine furchtbare. Auch im vorliegenden Falle lief das eine Auge sofort aus, während die Sehkraft des zweiten voraussichtlich ebenfalls zerstört ist. Der Schwerverletzte befindet sich im städtischen Krankenhause.

Ein Bär als Gefangenenaufseher. Eine niedliche Bärengeschichte wird aus Heiligenhaus gemeldet. Gelegentlich der dortigen Kirmes zog ein Mann mit einem Bären durch den Ort. Die Polizei setzte bald den Bärenführer hinter Schloß und Riegel, da er sich nicht im Besitze eines Wandergewerbescheines befand. Den Bären band man unterdessen an die Arresttür. Kaum war das geschehen, verlor Meister Petz den Maulkorb. Nun war guter Rat teuer. Niemand wagte es, der Bestie den Maulkorb wieder aufzusetzen, und der Bärenführer war eingeschlossen, der Bär selbst mit fleischenden Zähnen als „Wachtposten" vor seines Herrn Zelle. Nach vielem Hin und Her gelang es schließlich einem Polizeisergeanten, die Tür der Arrestzelle in der Weise zu öffnen, daß er den Schlüssel an einen Stock band. Der nunmehr befreite Bärenführer setzte dem Tiere den Maulkorb auf. Um weiteren Scherereien aus dem Wege zu gehen, hieß man den Mann mit seinem Bären von dannen ziehen.

Ein gefälschtes Fünf-Millionen-Testament. Im Jahre 1899 starb in Budapest der mehrfache Millionär, Spiritusfabrikant Hermann v. Wohl und hinterließ sein ganzes Vermögen im Betrage von fünf Millionen Kronen testamentarisch dem Dr. Wohl, der selbst Großgrundbesitzer und Spiritusfabrikant ist und über ein Vermögen von fünfzehn Millionen Kronen verfügt. Die übrigen Verwandten des Erblassers fochten jedoch das Testament mit der Begründung an, daß es gefälscht sei. Diejenigen Teile des Testaments, die für Dr. Wohl günstig lauteten, seien aus dem echten Testament auf irgend eine Weise entfernt und die übrigen Teile mit ähnlicher Handschrift ergänzt worden. Die benachteiligten Erben wurden aber mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen, sie sandten das Testament nunmehr an die Oesterreichisch-ungarische Bank, die über Mittel verfügt, mit denen derartige Fälschungen nachgewiesen werden können. Die Untersuchung des Schriftstückes ergab, daß es tatsächlich gefälscht sei. Jetzt wurde über Dr. Wohl, der zurzeit in Karlsbad weilt, die Haft verhängt. Auch gegen einige an der Fälschung beteiligte Personen wurde ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet.

Aus Geiz verhungert. Im Dorfe Essen-Eki (Rußland) starb kürzlich der Besitzer des Gutes Utsch-Kuju, der Millionär Peter Matmejewitsch Pankjejew. Die zur Beerdigung Erschienenen wurden durch die Verhältnisse, in denen der Verstorbene, der nachweislich Hungers gestorben war, gelebt hatte, in Schrecken versetzt. In der kleinen Wohnung, in der der Millionär die letzten fünf Jahre in freiwilliger Abgeschiedenheit verbracht hatte, sah es furchtbar aus. Man fand die Leiche des Reichen unter dem Bette, von Ratten schon halb zernagt. Einige tote Tauben, die früher mit ihm zusammen die Wohnung geteilt hatten, lagen neben dem Verstorbenen. Eine eigentliche Lagerstätte fand sich nicht vor. Ein Haufen alter Kleider diente dem Millionär als Ruhestätte. Kisten und Verschläge hatten den notwendigen Hausrat aufzunehmen. Damit der Geizhalz nach außen hin nicht in den Verruf eines gar zu großen Geizhalses kommen sollte, hatte er sich regelmäßig Säcke mit Mehl und auch Lebensmittel schicken lassen, die er jedoch nicht verzehrte, sondern in einigen Nebenkammern aufstapelte. Ganze Berge solcher Lebensmittel, die natürlich schon meist verfault waren, fielen den Erben in die Hände. Ein Testament fand sich nicht vor, denn Pankjejew hatte früher erklärt, daß er seinen Reichtum vor seinem Tode vernichten wollte, damit niemand sein Erbe antreten könne. Dazu muß er jedoch wohl nicht mehr gekommen sein, denn es fanden sich alle Dokumente und Wertpapiere geordnet vor.

Die brave Feuerwehr. Ein Zug der Berliner Feuerwehr mußte kürzlich abrücken, weil sich in einem Hause — ein kleiner Vogel, ein Fink war's, im Gesims eingeklemmt hatte. Dem Hausbesitzer tat das Tierchen leid, und da es ihm trotz aller Anstrengungen nicht gelang, den Finkenhahn aus seiner Bedrängnis zu retten, so alarmierte er kurz entschlossen die Feuerwehr. Die rückte mit der Schiebeleiter an und befreite wirklich den Vogel. Ein donnerndes Bravo des Publikums war der Lohn.

Ankauf einer ganzen Ortschaft. Die Firma Krupp, A.-G., ist zwecks Ankauf der ganzen Ortschaft Schlagbrücken (im Kreise Meppen) mit den Einwohnern in Verbindung getreten. Der Ort liegt in der Schußlinie in unmittelbarer Nähe des Schießplatzes bei Meppen und mußte beim Scharfschießen von den Einwohnern geräumt werden. Da hierfür alljährlich große Entschädigungen gezahlt werden müssen, hat die Schießplatzverwaltung sich entschlossen, den ganzen Ort anzukaufen. Die Verhandlungen stehen dicht vor dem Abschluß.

Eine kuriose Haftpflichtgeschichte wird der „Saalezeitung" berichtet: In einer Gastwirtschaft in Halle a. Saale passierte es einem Gast, daß ihm durch einen defekten Stuhl, vielleicht durch einen hervorstehenden Nagel, das Beinkleid beschädigt wurde. Der Gast verlangte vom Wirt Schadenersatz in Form einer neuen Hose. Da der Wirt gegen Haftpflicht für solche Vorfälle in seinem Geschäft versichert war, so meldete er den Fall an und verlangte Schadloshaltung des geschädigten Gastes. Der Versicherungsgesellschaft kam die Forderung von 22 Mark für eine getragene Hose zu hoch vor, und sie ersuchte den Wirt, zu versuchen, ob der Betreffende es nicht billiger machen würde. Dieser ließ 5 Mark nach und verlangte nur noch 17 M. Jetzt erklärte die Versicherungsgesellschaft, es wäre ganz schön, daß er sich für sie bemüht und Erfolg gehabt habe, indessen sei die Gesellschaft nur bei einem Schaden von über 20 Mark verpflichtet, dafür aufzukommen. Schließlich hat die Gesellschaft doch bezahlt; man sieht aber hieraus, was für Folgen eine Gefälligkeit haben kann.

Ein Mennonit vor dem Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht der 29. Division in Freiburg erschien ein zu vierzehntägiger Uebung eingezogener Reservist, der der Sekte der Mennoniten angehört. Beim Antritt der Uebung machte der Reservist dem Quartiermeister die Mitteilung, daß er Mennonit sei und es deshalb nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne, eine Waffe zu bedienen. Er bat, bei der Dienstleistung darauf Rücksicht zu nehmen. Vom Regimentskommandeur wurde nach erfolgter Meldung des Falles der Reservist auf die schweren Strafen wegen Dienstverweigerung aufmerksam gemacht, jedoch ohne Erfolg. Am 22. Mai befahl ihm der Hauptmann, das Seitengewehr umzuschnallen, worauf der Reservist antwortete: „Ich kann es nicht, Herr Hauptmann". Wegen Ungehorsams erhielt er deswegen drei Tage Arrest. Nach Verbüßung der Strafe machte ihn der Hauptmann auf die weiteren Folgen der Gehorsamsverweigerung aufmerksam, jedoch wiederum erfolglos. Auch dem Oberstleutnant gegenüber beharrte der Reservist auf seiner Weigerung, mit der Waffe umzugehen. Nun kam der Fall vor das Kriegsgericht, das auf die geringste zulässige Strafe von 14 Tagen strengem Arrest erkannte.

Tragisches Ende eines Schulausfluges. Während ein Möbelwagen auf dem Wege von Neubreisach nach Kolmar durch das Neubreisacher Festungstor fahren wollte, kamen von der entgegengesetzten Richtung Schulkinder mit ihrem Lehrer, die auf einem Ausflug begriffen waren. Fünf Knaben versuchten zwischen dem Wagen und dem eisernen Tor hindurchzuschlüpfen, zweien von ihnen gelang es noch rechtzeitig, beiseite zu springen. Die drei anderen wurden vor den Augen des entsetzten Lehrers zu Tode gequetscht.

Massenvergiftung. In Hamburg erkrankten sechs Personen an Vergiftung durch Hackfleisch. Inzwischen sind fast 100 Erkrankungen, darunter einige sehr schwere, bei der Polizei zur Anzeige gelangt. Die Untersuchung ergab, daß ein Bauer aus dem Kreise Stomarn eine kranke Kuh an einen Händler verkaufte, der sie schlachtete und das Fleisch untersuchen ließ. Der Tierarzt drückte sträflicherweise den Vollwertigkeitsstempel auf das Fleisch, so daß es die Hamburger Untersuchungsstation passierte. Gegen den Tierarzt ist eine Untersuchung eingeleitet.

Afrikanische Diamanten. 23000 Karat Diamanten im Werte von 600000 bis 700000 M. hat der Dampfer „Admiral" am 20. Mai von Lüderitzbucht mit nach Deutschland genommen. — Die Diamantgesellschaft „Elisabethbucht" hat von der Diamantenregie in Berlin die Nachricht erhalten, daß die von dieser Gesellschaft eingeschickten Steine zu 39 M. das Karat verkauft worden sind.

Kleine Nachrichten.

— Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mußte sich in der Klinik des Professors Körner in Rostock einer leichten Nasenoperation unterziehen, die zufriedenstellend verlief.

— Der „Zeppelin I" traf am Sonntag früh kurz vor 1/2 8 Uhr über Metz ein und landete bald darauf glücklich in der Ballonhalle Frescati. Dem Lenker des Luftschiffes, Major Sperling, wurden vom Publikum stürmische Ovationen dargebracht.

— Graf Zeppelin will mit seinem lenkbaren Luftschiff von Grönland aus Expeditionen zur Erforschung der noch unbekannten Regionen bis nach Kaiser-Franz-Josefsland unternehmen.

— Tierschutzpredigten durch Phonographen kann man jetzt im Norden Berlins auf den Höfen hören. Die Kosten für diese neuartige Propaganda sollen von einer Dame aufgebracht sein, die schon vielfach an die Tierschutzvereine großartige Zuwendungen gemacht hat.

— Der Ersatz der Zughunde durch Esel ist in Berlin durch den Deutschen Tierschutzverein zum großen Teil durchgeführt worden. Statt der italienischen Esel, die früher in Berlin Verwendung fanden, kommen jetzt fast nur Transporte ungarischer Esel nach Berlin, die immer in wenigen Tagen verkauft werden.

— In der Jungfernheide bei Berlin fand ein Gendarm drei bewußtlose Knaben, die Schierling gegessen hatten. Er brachte sie in ein Krankenhaus, wo ein Knabe bereits gestorben ist.

— Ein Messerstecher hat in Frankfurt a. M. ein Dienstmädchen am Gartentor seines Hauses in die rechte Wange gestochen und schwer verletzt, sodaß dieses in ein Hospital gebracht werden mußte.

— Nach einer Meldung aus Benediktbeuren ist der Versicherungsbeamte Spieler beim Ueberklettern der Benediktenwand abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

— Der verstorbene Kommerzienrat Kumpers in Rheine in Westfalen hat für seine Arbeiter 40600 M. hinterlassen.

Der neue Eulenburgprozeß.

Mittwoch früh begann vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts der neue Meineidsprozeß gegen den Fürsten Eulenburg. Fürst Eulenburg konnte das Automobil ohne Hilfe verlassen und begab sich, gestützt auf den Arm seines Sohnes, in den Schwurgerichtssaal, wo für ihn ein bequemer Krankensessel aufgestellt wurde. Einer der Geschworenen erklärte, daß er sich für voreingenommen und befangen halte, weil er sich sein Urteil bereits aus den Zeitungen gebildet habe. Er wird darauf entlassen. Als der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Kanzow die Fürstin Eulenburg aufruft und diese nicht sogleich sich erhebt, sagt der Vorsitzende: „Zeugin Fürstin Eulenburg, stehen Sie auf!“ Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten die Frage, ob er stehen könne. Der Angeklagte will dies von seinem jeweiligen Befinden abhängig machen, worauf der Vorsitzende antwortet, daß der Angeklagte in der Anklagebank Platz zu nehmen habe, die mit Rücksicht auf den leidenden Zustand des Angeklagten besonders hergerichtet wird. Im Verlauf der Verhandlungen erklärt Fürst Eulenburg plötzlich, er fühle sich so krank, daß er nicht mehr imstande sei, den Verhandlungen zu folgen. Der Oberstaatsanwalt beantragt, den Angeklagten in Haft zu nehmen, da der Verdacht vorliege, daß er durch Einnehmen von Mitteln künstlich seine Verhandlungsunfähigkeit herbeiführe. Der Fürst sei von Salzburg bis Berlin in einer Tour durchgefahren, dann noch in ein Café gegangen und habe sich höhnisch von dem ihn begleitenden Kriminalbeamten verabschiedet. Schwer krank könne er also nicht sein. Der Gerichtshof beschließt, daß sämtliche Sachverständige den Angeklagten genau untersuchen sollen. Diese Untersuchung findet augenblicklich im Gerichtssaal statt, der zu diesem Zweck von den übrigen Anwesenden geräumt wird. Während die Aerzte den Angeklagten untersuchen, bekommt derselbe einen starken Krampfanfall und wird bewußtlos. Bei Wiedereröffnung der Sitzung erklärt der Vorsitzende, er selbst, die Staatsanwaltschaft und die Geschworenen hätten sich von diesem Anfall überzeugt. Geheimrat Krauß erklärt, er habe einen derart starken Krampfanfall bei einem Patienten noch niemals beobachtet. Der Angeklagte habe 123 bis 132 und noch mehr Pulsschläge gehabt. Er halte eine Simulation für ausgeschlossen. Der Angeklagte sei nicht verhandlungsfähig. Die anderen Sachverständigen schließen sich diesem Gutachten an. Der Oberstaatsanwalt zieht nunmehr seinen Antrag auf Verhaftung des Angeklagten zurück und beantragt, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Der Gerichtshof beschloß nach diesem Antrage.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 9. Juli 1909.

* Die hiesige Schützengilde wird sich am Schützenfest in Trebnitz am morgigen Sonntag den 11. d. M. beteiligen.

* Das bisher den Sperlingschen Erben gehörige Grundstück Wohlauerstraße hierselbst ist käuflich in den Besitz des Landwirts Johann Hauke von hier übergegangen.

Standesamt Auras
pro Monat Juni 1909.

Geburten: Am 7. dem herrschaftlichen Gärtner Hermann Walter e. T. — Am 8. dem Schiffbauer Oskar Bleul e. T. — Am 20. dem Schiffseigner Wilhelm Post e. T. — Am 25. dem Schiffseigner August Lindeck aus Janowitz, Kreis Breslau, e. S.

Eheschließungen: Am 5. der Landwirt Wilhelm Lerche aus Herrnprotsch, Kreis Breslau, mit Emma John von hier.

Sterbefälle: Am 21. die Klavierlehrerin Pauline Brailowsky aus Breslau, 27 Jahr alt. — Am 22. der Ackerbürger Karl Schneider, 70 Jahr alt. — Am 25. Wilhelm Lindeck, Sohn des Schiffseigners August Lindeck, 2 Stunden alt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Altwasser. Typhusepidemie. Bis zum 3. Juli sind insgesamt 496 Typhuserkrankungen mit 21 Todesfällen vorgekommen. Die Zahl der Neuerkrankungen in der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli beträgt nur noch 88.

Breslau. Arbeiterbewegung. Die Schlosser, Schmiede und Hilfsarbeiter, welche in Bau-, Kunst- und Konstruktionsschlossereien von Breslau und Umgegend beschäftigt sind, beschlossen, einen 12 Positionen umfassenden durch den deutschen Metallarbeiterverband (Ortsverwaltung Breslau) ausgearbeiteten Minimallohntarif mit Vornahme einiger Modifikationen den Prinzipalen zu unterbreiten. Bei dieser Lohnbewegung kommen rund 500 Gehilfen benannter Branche in Betracht, die teils in großen Betrieben oder kleineren Werkstätten tätig sind. Der neue Tarif soll bereits am 15. d. M. in Kraft treten. — Erbschaft. Gegenüber der Flut von Bittgesuchen aus Anlaß der Hedwig Eckeschen Erbschaft wird vom Fürstbischöflichen Stuhl erklärt: 1) Kardinal Kopp hat überhaupt nichts geerbt, sondern nur der Fürstbischöfliche Stuhl; was dieser geerbt hat, darüber kann der Fürstbischof nicht frei verfügen. 2) Für die Erbschaft sind aber auch von der Erblasserin genaue Zweckbestimmungen gegeben, welche den Nachlaß vollständig erschöpfen; also kann selbst der Fürstbischöfliche Stuhl als solcher nicht über den geringsten Betrag frei verfügen. — Polizeihunde sollen wie in Berlin und anderen großen Städten jetzt auch in Breslau angeschafft werden. Bisher waren schon von manchen Polizeibeamten, besonders in den Außenbezirken, Hunde mitgeführt worden, die jedoch Privateigentum waren. — Professor Pfannenstiel †. Der auch in Breslau von seiner langjährigen Tätigkeit als Frauenarzt und akademischer Lehrer bestens bekannte Geheime Medizinalrat Professor Dr. Pfannenstiel, Direktor der Königlichen Frauenklinik in Kiel, ist an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich bei einer Operation zugezogen, gestorben. — Das Befinden des Kardinals Kopp hat sich so gebessert, daß er nach seiner Sommerresidenz Johannesberg in Oesterreich-Schlesien abreisen konnte. — Anläßlich der Wiedergenesung des Kardinals Kopp stifteten zwei oberschlesische Herren Beträge von zusammen 19000 Mark für den Bonifatiusverein und geistliche Bildungsanstalten. — Die Einweihung der evangel. Kirche in Wiltschau bei Breslau fand am Sonntag bei herrlichstem Wetter, unter großer Beteiligung der Gemeinde und vieler Gäste statt. — Schuhmachertag. Auf dem im Vinzenzhause in Anwesenheit eines Vertreters des Regierungspräsidenten und der Handwerkskammer stattgefundenen ersten Verbandstag der Schuhmacherinnungen Schlesiens referierte Bierbach (Berlin) über Notwendigkeit, Zweck und Ziele des Verbandes und den Anschluß an den Bund deutscher Schuhmacherinnungen. Hierauf hielt Dr. Paeschke einen Vortrag über die gewerkliche Fortbildungsschule der Gegenwart und Zukunft. Herbach (Berlin) sprach über das Thema: „Wie kann das Schuhmacherhandwerk auf leistungsfähiger Höhe erhalten bleiben?“ Schließlich referierte noch Hartmann (Liegnitz) über Meisterprüfungen und den kleinen Befähigungsnachweis. Ein geselliges Beisammensein beschloß den Tag.

Beuthen OS. Eine Stecknadel verschluckt hat in Abwesenheit der Eltern das vierjährige Kind der Eheleute B. Die Nadel war dem Knaben bis tief in den Hals eingedrungen und mußte durch Operation entfernt werden.

Brieg. Wegen Lohndifferenzen haben die organisierten Maurergesellen und die Zimmerleute die Arbeit niedergelegt und die Bausperre über die im Bau befindlichen Beamtenwohnhäuser verhängt. — Ueber eine geheimnisvolle Kindesentführung meldet die „Brieg. Ztg.“ folgendes: Eine hiesige hochgestellte Dame fand ein ungefähr 12 Jahre altes Mädchen weinend am Zaune ihrer Villa sitzen. Die Dame nahm sich des Mädchens an, gab ihm zu essen und erkundigte sich nach der Ursache seiner Traurigkeit. Das Kind erzählte, es sei aus Oppeln. Dort habe es am Morgen die Kirche besucht, wo es nach Verlassen derselben von einem unbekannten Manne aufgefordert wurde, mit zur Bahn zu gehen. Er wollte mit ihm nach England fahren. Das Mädchen sagt weiter, der Mann habe ihm dann eine Maske vors Gesicht gedrückt, worauf es betäubt wurde und nicht mehr angeben kann, was mit ihm geschehen sei und wie es nach Brieg gekommen. Die Dame telegraphierte sofort nach angegebener Adresse an den Vater des Mädchens, einen Postbeamten in Oppeln. Dieser traf mit dem nächsten Zuge hier ein und holte das Kind ab, welches schon angstvoll gesucht worden war. Eine polizeiliche Untersuchung dürfte wohl Aufklärung bringen.

Bunzlau. Vom Gymnasium. Nachdem jetzt die Versetzung des Direktors Dr. Biese aus Essen (Ruhr) ans hiesige Königliche Gymnasium bestätigt worden ist, ist der Tag der Einführung auf den 12. Oktober festgesetzt worden. Die Nachricht, der hiesige Bürgerverein wolle gegen die Berufung Bieses nach Bunzlau Protest einlegen, ist unzutreffend.

Camenz. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist hier eingetroffen nnd hat auf dem Schlosse Wohnung genommen.

Deutsch-Lissa. Kirchliches. Die altlutherische Gemeinde in Goldschmieden hat an Stelle des am 1. September in den Ruhestand tretenden Pastors Lieberknecht den Pastor Hainmüller in Sangerhausen gewählt.

Falkenberg OS. An ausströmendem Gas erstickte das beim Kaufmann Pflug dienende Mädchen Anna Gabriel. Es hatte vergessen, den Hahn am Gaskocher zu schließen.

Glatz. Angriff auf Kardinal v. Skrebensky. Am Montag hatte sich der Kardinal Fürsterzbischof von Skrebensky aus Prag von Glatz nach Niederhannsdorf zur Firmung begeben. Nach Schluß der kirchlichen Feier wurde er unter Begleitung von weißgekleideten Ehrenjungfrauen nach dem Pfarrhofe zurückgeleitet, wobei der dortige Kriegerverein und viele Bewohner der Dorfgemeinde Spalier bildeten. Plötzlich durchbrach ein Mann, seinem Aussehen nach Tscheche, den Kreis der Ehrenjungfrauen und stürzte sich auf den Kardinal, den er am Rücken faßte und heftig schüttelte. Doch schon griffen den Attentäter nervige Fäuste, und im Bogen flog er in den Graben, wobei er von den zunächst stehenden Personen eine gehörige Tracht Prügel erhielt. Bei seiner Verhaftung gab er an, daß er aus Prag und eigens zu dem Zweck nach Niederhannsdorf gekommen sei, um die kirchliche Feier zu stören. Vorher hatte er in einem dortigen Gasthause das Strafgesetzbuch in der Hand, um nachzusehen, welche Strafe auf ein derartiges Vergehen gesetzt ist. — Der Angreifer ist der Glasmaler Wenzel Nemec aus Kamenic in Mähren. — Wegen versuchten Mordes stand dieser Tage das 16 Jahre alte Kindermädchen Alwine Stenke aus Reinerz vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Sie befand sich Anfang d. J. bei dem Gastwirt Schneider in Reinerz in Stellung, wo sie u. a. ein einen Monat altes Kind zu beaufsichtigen hatte. Da ihr dies lästig war, versuchte sie das Kind zu töten, indem sie Karbolsäure in die Milch goß, die für das Kind bestimmt war. Durch schnell angewandte Gegenmittel konnte dieses noch gerettet werden. Die Angeklagte, welche aus Böhmen stammt, behauptete in der Verhandlung, die Karbolsäure sei nur versehentlich in die Milch gekommen. Sie wurde jedoch des versuchten Mordes für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. — Das Opfer einer Spiritusexplosion. Als die 17 Jahre alte Tochter des Versicherungsagenten Geisler in einen Kocher, in welchem die Flamme noch nicht verlöscht war, Spiritus nachgoß, explodierte die Kanne. Die brennende Masse überschüttete das junge Mädchen, und dieses erlitt so entsetzliche Brandwunden, daß es nach qualvollen Leiden verstarb.

Gleiwitz. Eingebrochen wurde in die Wohnung des Direktors Seidel. Die Diebe entwendeten außer 1000 Mark barem Gelde Wertsachen im Werte von etwa 500 M. — Der Streik in der Oberschlesischen Eisenindustrie hat sein Ende erreicht, da sämtliche Ausständigen die Arbeit wieder aufgenommen haben, trotz der angekündigten Lohnreduzierung von 2—20 Prozent.

Glogau. Monströses Kalb. In Brieg ist bei einem Besitzer ein Kalb geworfen worden, das fünf Beine, drei Vorder- und zwei Hinterbeine hat.

Goldberg. 13 Stück Rindvieh vom Blitz erschlagen. In Rothbrünnig schlug der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesitzers Finger ein und tötete 13 Stück Rindvieh.

Görlitz. Feuer. In Groß-Räschen brannte die mit Lagervorräten aller Art vollgefüllte Magdalenenhütte vollständig nieder. Der Schaden wird auf 200000 Mark berechnet. — Messerstecherei. Der 24jährige Krankenwärter Seidel stach aus Eifersucht die 21jährige Marie Lange und ihre Tante, Besitzerin eines Kaffeeausschankes, vor deren Lokal nieder. Das Mädchen wurde schwer verletzt; der Täter ist verhaftet worden.

Gottesberg. Bezirksturnfest. Der vierte Bezirk des Riesengebirgsturngaues, der die Vereine Landeshut, Schömberg, Alt-Lässig, Conradswaldau und Gottesberg umfaßt, feierte im nahen Alt-Lässig sein diesjähriges Bezirksturnfest, an dem sämtliche Bezirksvereine und die Vereine Rothenbach und „Vorwärts“ aus Fellhammer vom Waldenburger Gebirgsturngau teilnahmen. Im Festzuge marschierten neun Turnvereine, eine Damenriege und sechs Ortsvereine mit 450 Mann und acht Fahnen.

Greiffenberg. Nonnenplage. Im Liebenthaler Stadtwalde wird gegen die Nonne, welche in verschiedenen Jagen außerordentlich stark auftritt, seit acht Tagen energisch vorgegangen. Es wird in sechs Behältern ein Feuer von brennendem Schwefel unterhalten, um die Schädlinge durch die Schwefeldämpfe zu vertilgen.

Groß-Wartenberg. Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Schleise. Gegen 2 Uhr nachts brach in der mit Stroh gedeckten Wirtschaft des Stellenbesitzers Wospiech Feuer aus, ohne daß es die Inwohner merkten. Zum Glück wurde W. durch das Geschrei seines kleinen Kindes geweckt, als sein Anwesen bereits in Flammen stand. Es gelang ihm, mit den Seinen nur das nackte Leben zu retten. Sein gebrechlicher Schwiegervater konnte sich selbst nicht in Sicherheit bringen und mußte deshalb von seinem Sohne aus dem Feuer geholt werden. Die Brandwunden des alten Mannes waren jedoch so schwer, daß ihn der Tod am Morgen davon erlöste. Das gesamte Vieh des W. wurde ein Raub der Flammen.

Guhrau. Amtseinführung. Hier fand die feierliche Einführung des Pastors Nieder-Gnesen durch Superintendent Krebs-Herrnstadt in der Stadtpfarrkirche statt.

Hirschberg. Von einer Kuh aufgespießt wurde in Erdmannsdorf der Sohn des Landwirts Kalinich. Der junge Mann erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus in Erdmannsdorf überführt werden; sein Zustand ist hoffnungslos. — Vergiftet. Die Witwe Sperling wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatte sich mit Lysol vergiftet. Ihr Mann, der Arbeiter Sperling, hatte sich vor einer Woche gleichfalls mit Lysol vergiftet. — Verkauf der Herrschaft Erdmannsdorf. Das Kronfideikommiß Erdmannsdorf, über dessen Verkauf schon seit langer Zeit Verhandlungen schwebten, ist jetzt nebst Schloß und Park an den Amtsrat Richter in Schönau, Kreis Neumarkt, verkauft worden. — Drei Personen ertrunken. Beim Talsperrenbau in Mauer sind bei einer Fahrt durch den Umlaufstollen der Ingenieur Eisert, der Techniker Rosenkranz und der Bauführer Husong ertrunken.

Jauer. Blitzschlag. In Poischwitz schlug der Blitz in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Wiesner und richtete einigen Schaden an. Der Brand konnte gelöscht werden. In Hennersdorf wurde die Ehefrau des Brettschneidebesitzers Hiller in den sogenannten Buschhäusern vom Blitz getötet, eine dabeistehende Magd wurde betäubt.

Karf. Die neue katholische Kirche soll Mitte August eingeweiht werden. Zu der Feier wird der Kardinal-Fürstbischof erwartet.

Kattowitz. Ueber 10000 Mark Ueberschuß wurden bei der vom hiesigen Evangelischen Männer- und Jünglingsverein veranstalteten Lotterie zu Gunsten eines Vereinshauses und einer Herberge erzielt. — Eine bemerkenswerte Verfügung erläßt die Eisenbahndirektion Kattowitz „an alle Bediensteten des Direktionsbezirks“: „Wenn auch den Eisenbahnbediensteten nicht verwehrt werden kann, sich zum gemeinsamen Bezug von Waren zusammenzuschließen, um wirtschaftliche Vorteile zu erreichen, so veranlaßt uns doch ein Einzelfall, darauf hinzuweisen, daß dies in einer für Beamte angemessenen Form geschehen muß und der Dienst in keiner Weise darunter leidet; auch darf das Sammeln von Bestellungen nicht zu einem gewerbsmäßigen Handel ausgestaltet und noch auf andere Personen ausgedehnt werden. Um einen gewerbsmäßigen Handel deshalb von vornherein zu unterbinden, ordnen wir an, daß die bezogenen Waren zwecks Verteilung in einem Dienstraum nicht niedergelegt werden dürfen. — Der Deutsche Tag, den der Ostmarkenverein alljährlich veranstaltet, findet in diesem Jahre vom 3.—6. September in Kattowitz statt. — Beim Baden ertrunken ist in Karbowa in einem Ziegeleiteich der 23jährige Schlosser Johann Friedrich.

Königshütte. Von seinesgleichen aufgefressen. Der Zirkus Kroy siedelte von Brieg nach Königshütte über. Beim Ausladen der Tiere wurde festgestellt, daß von den elf Löwen einer fehlte, und zwar der stärkste von den sechs jungen Löwen, ein 1½jähriges Tier. Da mehrere Schrauben an dem Eisengitter gelockert waren, glaubte man, daß der Löwe ausgebrochen sei, bald aber fand man eine Spur von dem verschwundenen Löwen. Zwischen dem Eisengitter und der dieses verkleidenden Bretterwand lag eine Tatze, der Rest des von anderen Löwen aus Hunger verspeisten Tieres, dessen Wert auf 3000 Mark geschätzt wird. Der Dompteur macht nun den Zirkusbesitzer für den Verlust haftbar, weil

der Transport der Löwen nicht als Eilgut bewirkt worden ist und also die Pausen zwischen den Fütterungen durch die lange Bahnfahrt zu groß wurden. — **Blutvergiftung.** Vor acht Tagen wurde dem 13jährigen Sohne des Barbiers Bartetzki von einem Spielkameraden ein Bogenpfeil an die Stirn geschleudert; es entstand eine kleine Wunde, der man anfangs keine Bedeutung beilegte, bis sich jetzt eine Wundvergiftung bemerkbar machte, der der Knabe erlegen ist.

Krappitz. Beim Baden im Sophienteiche geriet der 22jährige, des Schwimmens unkundige Bahnarbeiter August Schikora aus Dammer in eine tiefe Stelle und ertrank.

Kreuzburg OS. Die Einführung des Pastors Müller aus Rosen zum Superintendenten der Diözese Kreuzburg fand durch den Generalsuperintendenten D. Nottebohm statt. — Vom Pferde erschlagen. Der aus Schimischow, Kr. Groß-Strehlitz, stammende Stellenbesitzerssohn Krawietz, der bei den hiesigen Dragonern seiner Militärpflicht genügt, wurde beim Putzen seines Pferdes durch einen Huftritt so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten verschied.

Krummhübel. Grundsteinlegung. Nachdem am 26. April d. J. mit dem Bau der hiesigen katholischen Kirche begonnen worden ist, fand jetzt die Feier der Grundsteinlegung statt

Landeshut. Blutvergiftung. Ein Dienstmädchen schnitt sich ein Hühnerauge aus, wobei es sich verletzte. Achtlos zog es einen bunten Strumpf an, worauf der Fuß nach kurzer Zeit anschwoll, so daß ärztliche Hilfe nachgesucht werden mußte. Es gelang zwar, die weitere Gefahr zu beseitigen, das Mädchen mußte aber sechs Wochen lang in ärztlicher Behandlung verbleiben.

Leobschütz. Der schlesische Forsttag fand hier vom 4. bis 7. Juli unter Teilnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen statt.

Liegnitz. Oberregierungsrat Ulert von der hiesigen Regierung ist zum Regierungspräsidenten in Schleswig ernannt worden. Der bisherige Regierungspräsident in Schleswig hatte den bekannten Konflikt mit Bürgermeister Schücking in Husum. — Selbstmord durch Erschießen versuchte die 23 Jahre alte Zeichen- und Turnlehrerin E. L. aus Karthaus in Westpreußen, die seit dem 1. Juli in einer hiesigen Pensions- und Unterrichtsanstalt für höhere Mädchen amtierte. Sie erreichte jedoch ihren Zweck nicht, sondern wurde noch lebend in das städtische Krankenhaus gebracht. Man hofft, sie am Leben zu erhalten. — Submissionsblüte. Vom hiesigen Magistrat war die Ausführung der massiven Deckenkonstruktionen zum Neubau einer evangelischen Volksschule ausgeschrieben worden, und es waren zum Eröffnungstermin am 1. Juli neun Offerten eingegangen. Die niedrigste Forderung vom Maurermeister Jänkner-Liegnitz betrug 7425 Mark und die höchste Forderung von der Schles. Betonbaugesellschaft Breslau 23625 Mark.

Münsterberg. Als Leiche gefunden. Der Schuhmacher Kirmis in Reindörfel wurde vermißt. Darauf aufmerksam gemacht, begab sich Gemeindevorsteher Kügler nach der verschlossenen Wohnung, aus der starker Leichengeruch strömte. Kügler ließ sofort die Wohnung erbrechen, und in dieser fand man die bereits in Verwesung übergegangene Leiche des K. — Ein Unglücksfall ereignete sich bei dem Neubau des Arbeiterhauses auf dem Vorwerk Schimmeley. Der 5jährige Sohn des Großknechts Peschel spielte während der Mittagspause mit einem anderen kleinen Knaben bei der Kalkgrube. Er stürzte dabei in die Grube und verbrühte sich in dem heißen Kalkbrei. Auf das Geschrei der Kinder stürzte Peschel herbei und zog sein Kind heraus, dem bereits die Augen ausgebrannt waren und die Haut des Körpers in Stücken herumhing. Das Kind starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach qualvollen fünf Stunden im hiesigen Kreiskrankenhause.

Namslau. Gefährlicher Galizier. Inspektor Jung vom Dominium Bankwitz wurde von einem widersetzlichen galizischen Arbeiter mit einer Hacke auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neusalz. Ein Großfeuer hat die Gebrüder Garvische Leimfabrik in Asche gelegt. Es gelang, die vordere Fabrikanlage sowie die Kessel- und Maschinenanlage zu retten. Den Flammen zum Opfer gefallen ist der gesamte hintere Gebäudekomplex, zusammen 12 Gebäude. Bei den Rettungsarbeiten erlitten drei Feuerwehrleute Verletzungen. — Ertrunken ist der 13 Jahre alte Schulknabe Albert Schnee von hier, als er in der Oder an verbotener Stelle badete.

Oberglogau. Im Eisenbahnwagen gestorben. Die 65 Jahre alte Auszüglerin Haida aus Nesselwitz wollte ihre in Oberglogau wohnende Tochter besuchen. Sie benützte zur Reise den Eisenbahnzug und stieg an der Haltestelle Nesselwitz ein. Kaum hatte sie aber auf der Bank im Wagen Platz genommen, als sie umsank und verschied. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben plötzlich ein Ziel gesetzt.

Obernigk. Ertrunken. Von einem bedauernswerten Geschick wurde die Familie des Stellenbesitzers Lehmann von hier am gestrigen Sonntag betroffen. Als ihr 10jähriger Sohn gegen 8 Uhr abends in einem Teiche badete, wurde derselbe, da er sehr erhitzt war, wahrscheinlich von einem Schlaganfall betroffen, ging unter und ertrank. Nach ungefähr einer halben Stunde fand man die Leiche des Bedauernswerten. Alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

Oels. Blutvergiftung. Der noch sehr rüstige Bauergutsauszügler Menzel in Gimmel fuhr in den Wald. Dort wurde er von einer giftigen Fliege in die Schulter gestochen. Die Wunde schwoll bald an, er mußte nach Hause, legte sich daheim zu Bett und verlor die Besinnung. Trotz möglichst schnellen Zuziehens eines Arztes war nichts mehr zu machen. Der ganz gesund fortgegangene Mann erlag bald einer Blutvergiftung.

Ohlau. Zum Geheimrat ernannt. Der in das Geheime Zivilkabinett berufene bisherige Landrat des Kreises Ohlau, Dr. Erich von Strempel, ist zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Geheimen Zivilkabinett ernannt worden.

Oppeln. Infolge Explosion einer Petroleumkanne wurde in Neudorf der 7½ Jahre alte Sohn des Weichenstellers Wydrach derart schwer verletzt, daß er starb. — Konkurs. Der Holzgroßhändler Max Grätzner von hier ist unter Hinterlassung von 300000 Mark Passiven flüchtig geworden. Der Staatsanwalt hat wegen Verdachts der Wechselfälschung einen Steckbrief erlassen. — Eine große Feuersbrunst brach in Halbendorf aus. Das Gebäude des Kaufmanns Buhl stand plötzlich aus bisher noch unbekannten Gründen in Flammen und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. In den Flammen fand der Sohn Buhls seinen Tod, während Kaufmann Buhl selbst schwere Brandwunden erlitt, so daß er nach dem hiesigen Krankenhaus überführt werden mußte. — Beim Baden in der Winske, einem Nebenarm der Oder, sind der Regierungssekretär Maciejewski und sein Sohn ertrunken; sie waren bei dem Hochwasser in eine Untiefe geraten; andern Tags sollte der Verunglückte die silberne Hochzeit feiern.

Penzig OL. Feuer. Die zu der Krauseschen Wirtschaft, auf der zwei Tage vorher bereits die Stallungen eingeäschert wurden, gehörige große Scheune brannte völlig nieder. Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, darunter ein neuer elektrischer Motor, wurden ein Raub der Flammen. Der Sohn der Besitzerin, die Witwe ist, wurde als der Brandstifter verhaftet. Er hatte aus Aerger darüber, daß die Mutter die Wirtschaft verkaufen wollte, nicht nur die Scheune, sondern auch an zwei Stellen das Wohnhaus angezündet. — Beendeter Streik. Der auf dem Glashüttenwerke „Phönix" seit Wochen ruhende Betrieb ist wieder aufgenommen worden. Die Lohndifferenzen mit den Arbeitern, die sich den Bedingungen der Firma gefügt haben, sind beseitigt.

Pransnitz. Ueberfahren. Der Lohngärtner Wabner aus Klein-Peterwitz verunglückte dadurch, daß er von der Deichsel eines mit Heu beladenen Wagens fiel. Die Räder gingen über seinen Körper, so daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat.

Ratibor. Erschlagen. Als die Witwe Strominski in Zawada-herzoglich aus der Kirche in ihr am Ende des Dorfes gelegenes Häuschen zurückkehrte, überraschte sie zwei Einbrecher. Einer der Burschen schlug die Frau mit einer Axt nieder, dann flüchteten die Einbrecher. Die Frau wurde bewußtlos in einer Blutlache aufgefunden und erlag den Verletzungen. Sie hatte kurze Zeit vorher ein Kalb verkauft, und die Diebe müssen Kenntnis davon erhalten haben, daß die Frau das Geld im Hause hatte. Sie sind noch nicht ermittelt.

Reichenbach i. Schl. Blitzschlag. Auf dem Dominium Haunold bei Ober-Peilau fuhr ein Blitzstrahl in die Stallung und tötete vier von etwa 20 Kühen.

Rybnik. Einen Akt bestialischer Roheit beging der Arbeiter Nocinski in Nedobschütz. Derselbe war mit seiner in andern Umständen befindlichen verheirateten Tochter in Streit geraten, im Verlaufe dessen er derselben mit dem Fuße einen kräftigen Tritt vor den Unterleib versetzte. Die Bedauernswerte erlitt einen starken Blutverlust und kam sofort nieder. Kurz nach erfolgter Geburt eines toten Kindes gab die Frau ihren Geist auf. Der Unhold wurde in Haft genommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Rybnik zugeführt.

Sagan. Beim Baden in der Neisse wurden von den Fluten vier Schulknaben in die Tiefe gerissen; beherzt sprang ihnen der 13jährige Karl Jänicke nach und rettete zuerst zwei und dann die andern beiden.

Schoppinitz. Im Alter von 109 Jahren ist dieser Tage im russisch-polnischen Dorfe Baranowek die Bäuerin Appolonia Switerek verstorben, die sich bis zu ihrem Todestage körperlich und geistig wohl fühlte. Der Mann verstarb daselbst vor drei Jahren im Alter von 101 Jahren.

Schwientochlowitz. Evangelisch-Kirchliches. Der zum vierten Geistlichen der evangelischen Kirchgemeinde Königshütte für die Tochtergemeinde Schwientochlowitz berufene Pastor Schwencker aus Saabor bei Grünberg wurde am Sonntag durch den Superintendenten Bojanowski aus Tarnowitz unter Assistenz des Pastors prim. Schmidt aus Königshütte in sein Amt eingeführt.

Trebnitz. Verunglückter Radler. Von drei Ausflüglern, die Sonntag von Breslau zu Rade hierher gekommen waren, fuhr der Dachdecker Gustav Kusche trotz der Warnungen seiner Begleiter den steilen Weg von den Aussichten im Buchenwalde nach dem Sauerbrunnen hinunter. Dabei verlor er die Gewalt über das Rad, fuhr an einen Baum und wurde in großem Bogen zur Erde geschleudert. Er erlitt schwere innere Verletzungen, denen er nach ganz kurzer Zeit erlag. — Kirchenjubiläum. Die ev. Kirchgemeinde zu Pawellau feierte das 200jährige Bestehen ihres Gotteshauses.

Warmbrunn. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde hierselbst der 3jährige Sohn des Eisendrehers Liebig, der in den Zacken gefallen war und von dem Schmiedemeister Weist den Fluten entrissen wurde.

Hohensalza. Zum Kircheneinsturz. Der Bergfiskus läßt jetzt in der Nähe der neuen katholischen Marienkirche, von der bekanntlich am Karfreitag ein Teil der nördlichen Wand spurlos in die Tiefe versunken ist, Erdbohrungen vornehmen, um die Ursachen des Erdfalles zu ergründen. Abgesehen von einigen erweiterten Rissen und Hebungen ist das Aussehen der Kirche seit der Katastrophe unverändert. Höchstwahrscheinlich hängt von dem Ergebnis der Bohrungen das fernere Schicksal des imposanten Gotteshauses ab. Gleich nach der Zuschüttung des Einsturzkessels ließ auch der katholische Kirchenvorstand in unmittelbarer Nähe der Kirche Bohrungen vornehmen. Bei beiden Bohrungen soll man nur auf vollständig feste Erdschichten gestoßen sein. Danach ist anzunehmen, daß die Kirche noch vor Eintritt des Winters wieder fertiggestellt wird.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Eine Anklage wegen Zechprellerei führte Herrn Plüschke vor das Schöffengericht. — „Bekennen Sie sich schuldig?" fragt der Vorsitzende den Angeklagten. — „Nich in die Tüte!" erwiderte Plüschke, „ick bekenne mir jänzlich unschuldij!" — Vors.: Die Anklage wirft Ihnen vor, gegen die Zeugin einen Betrug begangen zu haben. Sie sollen bei ihr gegessen und getrunken haben, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen. — Angekl.: Herr Präsident, ick lehne jede Debatte über meine Vermöjensverhältnisse ab. Uff derartije Sachen laß ick mir nich in. — Vors.: Meinetwegen. Wenn Sie nicht Rede und Antwort stehen, so können Sie selbst nur Nachteil davon haben. Wir wollen mal hören, was die Zeugin über die damaligen Vorgänge zu erzählen weiß. — Zeugin Frau F. unterhält einen sogenannten Privat-Mittagstisch. Es verkehren bei ihr täglich etwa 60 bis 70 Gäste. — „An den betreffenden Dage", erzählte Frau F., „waren die meisten von meine Jäste schon abjefüttert. Ick war alleene in't Eßzimmer, während meine Dochter und die Köchin hinten in die Küche det Jeschirr abwuschen. Da kommt der Anjeklagte, setzt sich jravitätisch in't kleene Nebenzimmer, wat eejentlich bloß for bessere Leute reserviert is, und bestellt een Dineh: Suppe, Schmorbraten und Kompott. Kaum hat er det uffjejessen — et jing unheimlich schnell — da bestellt er noch een Dineh, diesmal Bulljong mit Einlage, Brechbohnen mit Hammelfleesch und Flammri. — „Kommt denn noch jemand?" frage ick erstaunt. „Nee", meent er jrob, „denken Sie, von sonne kleene Porzionen werd' ick satt?" — Ick fühlte mir direkt beleidijt und machte die zweete Porzion so reichlich, det zwee Menschen hätten von satt werden können. In'n Zeitraum von eene Viertelstunde war ooch det zweete Dineh vollständij verschlungen. Ick hatte mir int jroße Zimmer nebenan so jesetzt, det ick den Mann durch den Spiejel beobachten konnte. Plötzlich ruft er: „Frau Wirtin, nehmen Sie die roten Dischdecken wej. Ick kann keen Rot sehn, da kriej ick meinen Anfall". — „Mann Jottes", sage ick, „det sind doch weiße Dücher". — „Quatschen Sie nich so dämlich!" fährt er mir dadruff an, „wenn ick Ihn' sage: det is rot, denn is et rot!" — Ick war noch im Zweifel, ob der Mann farbenblind oder überjeschnappt wäre, da jeht er plötzlich bis mitten in de Stube und stiert denn wie hypnotisiert uff eenen bestimmten Fleck an de Decke. — „Sie", sagt er zu mir, als ick unwillkürlich ooch uff den Fleck kieke, „bringen Se man 'n Besen, damit ick die Spinnjewebe da oben wejmachen kann, det stört mir". Dabei klappert er mit de Dogen, det eenen janz jraulich zu Mute werden konnte. „Wissen Se wat", sage ick, „bezahl'n Se man det Essen, und denn jehn Se nach Hause, oder wo Se sonst hinjehör'n. Ick muß ooch jetzt hier zumachen, damit wir allet sauber machen können. Haben Se noch weit nach Hause?" — „Bis nach Dalldorf!" meent er verjnüjt. „Da bewohn' ick eene Villa. Woll'n Se mir mal besuchen?" — „Nee, nee!" sage ick entsetzt; ick zweifelte nu nich mehr daran, det ick eenen ausjebrochenen Verrückten vor mir hatte. Fleich druff nahm er seinen Hut und machte eene Bewejung, als ob er mir eenen Kuß jeben wollte. Ick war schon im Begriff, um Hilfe zu rufen, da machte er kehrt und jing. Um zu verhüten, det der Mann noch een Unjlück anrichtete, lief ick hinterher und machte eenen Schutzmann uff den jefährlichen Menschen uffmerksam. — Vors.: Das Geld für das von dem Angeklagten verzehrte Essen haben Sie nicht erhalten? — Zeugin (abwehrend): Nee, nee! Ick war froh, det ick ihm los war. — Der Amtsanwalt wollte den Angeklagten wegen Zechprellerei bestraft wissen. Plüschke aber wehrte sich energisch dagegen, daß er etwa in betrügerischer Absicht der Zeugin den „wilden Mann" vorgespielt hätte. Er habe sich nicht mit der Zeche auf diese Weise drücken, sondern nur einen „Scherz" machen wollen, da es damals gerade „blauer Montag" war und er auch etwas angetrunken gewesen sei. Das Gericht hielt denn auch die Absicht des Betruges nicht für nachweisbar und sprach in dieser Hinsicht den Angeklagten frei, verurteilte ihn jedoch wegen Unfugs zu 60 Mark Geldstrafe.

Manöver mit Damen. Die großen Herbstmanöver der europäischen Armeen, die bestimmt

sind, Offizieren und Mannschaften in der Friedenszeit ein Bild von den taktischen Bedingungen des Krieges zu geben, haben ihre Vorläufer in den „großen Manövern“, die schon Ludwig XIV. des öfteren veranstaltete und die freilich ihren Hauptzweck weniger in der Schulung der Truppen fanden, als in der Unterhaltung und in dem bunten Schauspiel, das sie den Hofdamen und der eleganten Welt von Versailles boten. 1698 z. B. ließ der Sonnenkönig bei Compiègne unter dem Befehl des Marschalls de Blufflers ein Heer von 80000 Mann zusammenziehen; der König wünschte, daß alles möglichst prächtig und prunkvoll hergehe, denn er wollte der Marquise de Maintenon das Vergnügen verschaffen, mitten im Frieden eine gewaltige Armee operieren zu sehen. Die Offiziere legten ihre prächtigsten Gewänder an, der Ehrgeiz, vor dem Hofe als der eleganteste zu erscheinen, forderte seine Opfer, und mancher vornehme Herr gab bei diesem „Feste“ mehr aus, als seine Verhältnisse erlaubten. Am 28. August begann der Auszug des gesamten Hofstaates von Versailles, und am Samstag traf der König in Compiègne ein, wo es ihn „sehr freute, den Damen die Truppen und alle Einzelheiten des Lagerlebens zu zeigen“. Aber der König wollte der Marquise und den Hofdamen mehr bieten, und so befahl er eine regelrechte Belagerung von Compiègne. Am 13. September fand der große Sturm statt. Der Himmel war klar, und die Sonne schien golden, und auf dem alten Bollwerk gab sich der gesamte Hofstaat Rendezvous. Saint-Simon hat das Bild festgehalten: „Mme. de Maintenon saß in ihrer Sänfte; sie konnte die ganze Ebene vor sich sehen. Links von ihr saßen die Herzogin von Burgund, dahinter im Halbkreis die Prinzessin von Conti und alle Damen. Der König stand fast immer mit entblößtem Haupte, und alle Augenblicke beugte er sich nieder zu den Scheiben der Sänfte, in der die Marquise saß; er erklärte ihr alles, was sie da sah, und die Ursachen aller Bewegungen. Jedesmal öffnete sie dann ein wenig den Schlag ihrer Sänfte. Manchmal richtete Mme. de Maintenon auch Fragen an den König, aber meistens war er es, der, ohne die Anrede abzuwarten, sich immer wieder herniederbeugte, um ihr etwas zu erklären, und wenn sie nicht aufpaßte, klopfte er an die Fensterscheibe, damit sie öffne. Er sprach nur zu ihr, und nur hin und wieder gab er einige kurze Befehle“. Später wurden dann allen Offizieren, die an der großen Schaustellung teilgenommen hatten, Geschenke ausgezahlt, den Kavallerieoffizieren je 600 Livres, den Infanterieoffizieren je 300 und dem Marschall de Blufflers gar 100000 Livres. „All das kostete zusammen sehr viel, aber für den einzelnen war es nur ein Wassertropfen“, bemerkt Saint-Simon, doch der Hauptzweck war erfüllt, Mme. de Maintenon und die Damen des Hofes hatten ein herrliches Schauspiel genossen.

Persönliches von der Königin Wilhelmina. Europas einzige regierende Königin erfreut sich mit Recht der hingebenden Liebe ihrer Untertanen, denn sie birgt in sich Eigenschaften, die den Fernstehenden gefangen nehmen müssen, weil sie mit den überlieferten Traditionen an Königshöfen zu brechen scheinen. Nichts berührt gerade Königin Wilhelmina angenehmer, als wenn man sie wie eine einfache Bürgerin behandelt, dieser Wunsch, nicht hervorzutreten, gibt auch ihrem ganzen Wesen ein gewisses Gepräge. Es ist bekannt, daß die Königin aller Schönheitsmittel abhold ist. Ihr Toilettentisch ist mehr wie einfach. Eine reine, nur milde parfümierte Seife, etwas Mandelkleie und ein Loofahschwamm sind darauf wohl die einzigen Utensilien. Die Erhaltung der Elastizität schrieb sie hauptsächlich dem Sport zu, und da sie sich nur wenig öffentlich hierin betätigen kann, treibt sie gymnastische Uebungen und Reiterexerzitien im königlichen Park. Letzterem Umstande schreibt man es seinerzeit auch zu, daß ihr in Erwartung eines freudigen Ereignisses vor zwei Jahren ein Unfall zustieß. Königin Wilhelmina lebt ganz ihrem Eheglück. Sie denkt sich als Mutter ihres Hofstaates. Mit ihm zusammen nimmt sie den Gottesdienst, bei dem sie oft die Rolle des Priesters übernimmt und aus der Bibel Vorlesungen und Besprechungen abhält. Bei dieser Gelegenheit verdient es auch erwähnt zu werden, daß die Königin eine eifrige Bibelsammlerin ist, wobei sie hauptsächlich alte Drucke in holländischer Sprache zu erlangen sucht. Aber auch hinsichtlich der Pflege der Nächstenliebe kann man sich kaum ein besseres Vorbild denken. Sobald in ihrem Hofhalt ein Krankheitsfall eintritt, beschränkt sie sich nicht nur darauf, nach dem Erkrankten fragen zu lassen, sie begibt sich auch vielmehr nur zu oft an das Krankenlager, um zu helfen, wo es nur irgend in ihrer Macht steht. Königin Wilhelmina ist aber auch eine gute Ehestifterin. Ist es ihr zu Ohren gekommen, daß aus ihrer Umgebung zwei Personen nähere Neigungen zueinander haben, so tritt sie selbst als Vermittlerin auf, um unter Umständen auch zu versuchen, etwaige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich vielleicht der Eheschließung in den Weg stellen. Gar zahlreiche Beispiele gibt es für diese Betätigung. Ihrem ganzen Wesen nach kann es auch weiter nicht wundernehmen, wenn sie dem großen Prunke abhold ist und möglichst wenig Hoffestlichkeiten veranstaltet. Kann sie sich dennoch nicht dieser Pflicht entziehen, so ist sie die rührigste Wirtin, die man sich denken kann. Schon der frühe Morgen sieht sie an solchen Tagen bei der Arbeit, überall taucht sie bei den Vorbereitungen auf, um zu ändern, zu verbessern, bisweilen selbst mit Hand anzulegen. Es ist ihr ein Stolz als Frau des Hauses, wenn sie merkt, daß man sich ohne Zwang bei ihr wohlfühlt. Geselligkeit liebt die Königin wohl hauptsächlich mit Gelehrten und Künstlern. Oefters passiert es, daß sie ganz plötzlich einige dieser Herren zu sich ins Schloß lädt, um mit ihnen einige angenehme Stunden zu verleben. Nach einem Austausch der wichtigsten Tagesfragen auf allen Gebieten, wobei sich die Königin, die eine eifrige Zeitungsleserin ist, sehr wißbegierig, aber auch gut unterrichtet zeigt, folgt ein musikalischer Teil. Die Königin selbst ist eine gute Klavier- und Violinspielerin und versucht bei dieser Gelegenheit zuzulernen, wo es nur möglich ist. Nach verschiedenen Vorträgen setzt sie sich wohl selbst an den Flügel, um vierhändig zu spielen, oder sie begleitet zum Klavier mit der Violine. Zum Schluß fordert sie dann die Kritik der Künstler, die ihr ungeschminkt gegeben werden muß. Es kommt hierbei sogar vor, daß sie nochmals die Violine zur Hand nimmt, um den Vortrag zu wiederholen und nach Meinung der Künstler richtig zu stellen. Bei dieser Gelegenheit vergißt sie nur zu oft Ort und Stunde, und erst das Erscheinen des Haushofmeisters erinnnert sie daran, daß es höchste Zeit ist, zur Ruhe zu gehen, damit sie morgens wie üblich die Erste im Schlosse ist. — Unter diesen Umständen ist es denn auch nicht verwunderlich, daß das niederländische Volk wie abgöttisch zu seiner Königin aufblickt; ein Uebel, das „Wilhelmintje“ betrifft, wird immer als eine Unbill für das ganze Volk empfunden.

Humorvolles vom Sängerwettstreit. Eine Leserin teilt der „Frankf. Ztg.“ folgendes nette Geschichtchen mit, das während des Sängerwettstreites in Frankfurt passierte und das den Vorzug haben soll, wahr zu sein: Ein betagter Chordirigent, dem die vorzügliche Verpflegung in Frankfurt sichtlich gut bekam und der dem Spezialstudium all der gebotenen kulinarischen Genüsse mit Gründlichkeit oblag, wurde nach einem opulenten Mahle vom Kaiser ins Gespräch gezogen. „Majestät“, sagte der würdige Herr, der sich gerade in die Bekanntschaft mit einer neuen Sektsorte vertieft hatte, „nächstens dirigiere ich ein Konzert, in das auch Ihre Frau Gemahlin kommt“. — „So? Haben Sie auch in bezug auf meine Frau einen netten Text gewählt?“ — „Gewiß, Majestät!“ — „Nun, welchen denn?“ — „Wenn alle untreu werden!“ (Text eines alten Kirchenchores.) — Tableau! — Der Kaiser lacht laut auf, Graf Hülsen-Häseler windet sich vor Lachen. „Wie heißt denn der Verein, für den Sie ein Konzert geben?“ entringt es sich mühsam dem Monarchen, der des Lachens nicht Herr werden kann. — „Der . . . Frauenländische Vaterverein, Majestät!“

Die Schnitter.

Sie ziehen hinaus in das leuchtende Land,
Das Feld glüht in goldenen Farben,
Die Schnitter nehmen die Sense zur Hand,
Und die Mädchen binden die Garben.

Wie bunt und reich ist die schöne Welt,
Und wie hell doch die Sensen klingen,
Der Drossel Ruf zieht durchs weite Feld,
Und die Grillen summen und singen.

Nun gibt's für die Armen kein Hungern mehr,
Die Not und Sorge kann flüchten,
Die Halme neigen sich wogend und schwer
Mit ihren Aehren und Früchten.

Und die Schnitter vergessen das Beten nicht,
Denn sie fühlen mit heimlichem Beben:
Nur der Vater droben im himmlischen Licht
Kann allein ja den Segen uns geben.

Wie hoch ist der Finderlohn? Die Frage ist in weitesten Kreisen noch immer nicht genügend geklärt, trotzdem sie durch gesetzliche Vorschrift genau geregelt ist. Der Finderlohn beträgt: von dem Wert der Sache bis zu 300 Mark fünf vom Hundert, von dem Mehrwert eins vom Hundert. Enthält also die gefundene Tasche 1000 Mark, so beträgt der Finderlohn für die ersten 300 Mark 15 Mark, für die weiteren 700 Mark 7 Mark, zusammen 22 Mark. Man lasse sich also nicht mit 20 Pfennigen abspeisen, wie es schon vorgekommen sein soll! Wenn nun außerdem die Tasche selbst noch als solche einen Liebhaberwert hat, so ist auch dafür ein Betrag zu entrichten, der allerdings „nach billigem Ermessen“ bestimmt werden kann. Freilich: nur der „ehrliche Finder“ pflückt seinen Lohn. „Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Finder die Anzeigepflicht verletzt oder den Fund auf Nachfrage verheimlicht“.

Zur Nachahmung empfohlen. Anläßlich eines in Gerbstedt stattgefundenen 25jährigen Stiftungsfestes ließ der Gesellenverein zu Groß-Oerner durch seinen Vorsitzenden einen Fahnennagel überreichen unter den viel Heiterkeit erweckenden Worten: „Korze Rede, korzer Sinn, hie hatt'n Nagel, schlath'n Eich inn“.

Leichtgläubig. Hausfrau: „Ich könnte mich über Sie zu Tode ärgern“. — Köchin: „Gerade der Aerger macht Sie so schön, gnädige Frau“. — Hausfrau: „Glauben Sie?“

Die lustige Witwe. Dame (die zum zweitenmal verwitwet ist): „Bitte, kommen Sie doch mal auf einen gemütlichen Skat zu uns“. — Leutnant: „Verstehe — sozusagen als dritter Mann“.

Nachempfunden. „Telephonistin halte ich doch für den schwersten Frauenberuf“. — „„Wegen der damit verbundenen Nervenbeschädigung?““ — „Nein, aber wegen der eidlichen Verpflichtung zur Verschwiegenheit!“

Verschnappt. Alter Erbonkel (schwer krank, zu seinem Neffen, einem Studenten): „Also, meine Depesche wurde dir noch spät abends in die Kneipe gebracht; na, das gab wohl eine schöne Aufregung am Stammtisch!“ — Neffe: „Natürlich, Onkelchen, ich mußte sofort ein Achtel auflegen lassen“.

Anregung. Soldat (zum erstenmal in der Küche in Abwesenheit der Köchin): „Donnerwetter, riecht's hier gut — wie zum Verlieben!“

„Ausgelassene Fröhlichkeit“

zeigte die kleine Elisabeth nach kurzem Gebrauche von Scotts Emulsion, denn dieses ideale Stärkungsmittel verwandelte das zarte Kind in ein frisches, frohes Wesen, worüber die Mutter hocherfreut nachstehendes berichtet:

Bühlacker, Württ. (Amt Maulbronn), 12 Juni 1908.

„Da mein Töchterchen Elisabeth mit 2½ Jahren zwar im allgemeinen gut entwickelt war, ihm aber die rechte Widerstandsfähigkeit fehlte, so daß ich es vor allem Möglichen in Acht nehmen mußte, ließ ich es zur allgemeinen Kräftigung Scotts Emulsion nehmen. Ueber den Erfolg und die großen Fortschritte in der Entwickelung des Kindes, die schon nach Verbrauch weniger Flaschen zu Tage traten, war selbst unser Arzt erstaunt. Das Aussehen des Kindes ist ein blühendes geworden, der Appetit vorzüglich, und die schon von Natur aufgeweckte Kleine zeigt seit kurzer Zeit eine solch ausgelassene Fröhlichkeit und Munterkeit, daß ich darüber ganz im Glücke bin. Die Empfindlichkeit ist geschwunden, die Kleine schläft fest und gesund und hat einen kräftigen Körperbau bekommen.“

(gez.) Anna Müller.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Als rasch und sicher wirkendes Stärkungsmittel hat sich Scotts Emulsion auch in diesem Falle wieder bewährt; dazu trägt in erster Linie ihre Zusammensetzung bei; die allerbesten Rohmaterialien — der reinste Norweger Medizinal-Lebertran mit dem höchsten Nährstoffgehalt — werden mit der größten Sorgfalt zu der wohlbekömmlichen, schmackhaften und daher auch allgemein beliebten Scotts Emulsion verarbeitet.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0 feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Berechtigte Frage. Student (zur im ehrlichen Leben den Pantoffel schwingenden Quartiersfrau, als sie ihn wegen Biertrinkens und späten Nachhausekommens herunterputzt): „Entschuldigen Sie, bin ich etwa Ihr Mann?"

Widerspruch. „Tante Anna, die taube alte Jungfer, hat ja wieder eine nette Klatscherei angerichtet!" — „Merkwürdig, und da heißt es immer: Seid ohne Falsch, wie die Tauben!""

Schlau. Frau eines jungen Arztes, vor einem Pelzgeschäft: „Geh, kaufe mir diesen herrlichen Pelz, das kommt schon wieder herein, wie sich da meine Freundinnen krank ärgern werden!"

Schöne Ersparnisse erzielt man auf leichte Art durch die eigene überaus einfache Herstellung der sonst zu kostspieligen Limonade-Fruchtsirupe, wenn man diese sich aus Reichel's echten Fruchtsirup-Extrakten selbst bereitet. Erhältlich sind alle bekannten Fruchtarten wie Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitrone, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen 2c. Dieselben haben das volle natürliche Aroma frischer Früchte und reinen wirklichen Fruchtgeschmack und dienen zur Bereitung köstlicher erfrischender Getränke, Limonaden 2c., sowie als Zusatz für Selters, Weißbier usw. Ebenso vorzüglich sind sie als Beiguß zu Puddings, süßen Speisen usw 1 Originalflasche ergibt 5 Pfund vollkommen haltbaren Limonadesirup und kostet nur 75 Pf., weshalb ein Versuch schon sehr lohnend ist.

Niederlagen in den bekannten, durch Schilder kenntlichen Drogerien, die „Original-Reichel-Essenzen" führen, wo nicht zu haben erfolgt Versand durch Otto Reichel, Berlin SO. 33. Man achte aber stets auf Marke „Lichtherz" und nehme nichts anderes, da nur diese für volle Echtheit des Fabrikates garantiert. Das wertvolle, reich illustrierte Rezeptbuch „Die Destillierung im Haushalte", zur Selbstbereitung von Cognac, Rum und sämtlichen echten Likören 2c., vollständig kostenfrei.

Ein schöner, matter Anstrich für Fassaden und Innenräume wird dem glänzenden mit Oelfarbe usw. heute vielfach vorgezogen, vorausgesetzt, daß ersterer dauerhaft ist, weder abfärbt noch blättert. Diese Eigenschaften besitzt neben weiteren Vorzügen in hohem Maße die seit längeren Jahren im Handel befindliche Dauerfarbe Indurin (Idine). Näheres über die Verwendungsweise enthält der Prospekt, welcher auf Wunsch kostenfrei erhältlich ist von der Firma R Avenarius & Co., Berlin, Stuttgart, Hamburg und Köln oder der nächstgelegenen Verkaufsstelle **Georg Rother, Trebnitz i. Schl.**

MAGGI's WÜRZE

leistet im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurze Küche macht, unschätzbare Dienste.

Haus mit etw. Garten

bei nicht zu hoh Anz ges. Off. erb. u. **A. B. 48** postlag. **Breslau.**

Gallensteinleidenden

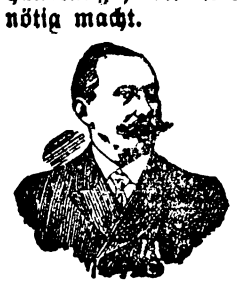
teile ich gern aus großer Dankbark. gegen Rückporto kostenlos mit, wie ich v. meinen langj Leiden schmerzlos u. ohne Operation in 24 Stund. geheilt wurde. Frau k. k. Ober-Postassist. **Münchhofen,** Köln a. Rh., Lübeckstr. 20.

Frei für alle Bruchleidende.

Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann.
Ohne Schmerz od. Gefahr, Zeitverlust od. Arbeitsbeeinträchtigung.

Unentgeltliche Probesendung für Alle.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, daß ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.



J. Heidbückel.

Unter den Tausenden, welche diese Methode geheilt hat, befinden sich auch: Herr Otto Meinhardt Lambrecht, Weisenweg (Pfalz) Bayern, ein Gärtner, welcher im Alter von 51 Jahren von einem 5jähr. Bruchleiden geheilt wurde, weiteres: Herr Gottlob Walz, in der Meierei Rosenstein, Stuttgart, Württbg., welcher im Alter von 52 Jahren von 25jährigem Bruchleiden befreit wurde, ferner: Herr Stefan Neumann, Schießgosse 745, Neustadt o. d. Tafelfichte (Böhmen) Oesterreich, welcher im Alter von 41 Jahren ohne Operation von einem 18jähr. Leiden befreit wurde und dessen Heilung ein Arzt feststellte, weiters: Herr J. Spitzer, Faswald 41, Post Zöbern, Niederösterreich, ein Landwirt, welcher im Alter von 34 Jahren von 20jähr. Bruchleiden geheilt wurde; Herr J. Künzli, Schuhmacher, Josefstraße 38, Zürich, welcher im Alter von 55 Jahren von einem 30jähr. Hodenbruch geheilt wurde und: weiters Herr Jacob Heidbückel, Surrstraße 2, Essen-West (Rheinland), welcher im Alter von 54 Jahren von einem 6jährigen Bruche befreit wurde.

Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heißt, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuß an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

Coupon für freie Behandlung.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an **WM. S. RICE, R.S., Ltd. (Dept. G. 2340), Stonecutter Street, London E.C., England.**

Alter? .....
Wie lange bruchleidend? .....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? .....
Tragen Sie ein Bruchband? .....
Name .....
Adresse .....
.....

Folgende Tatsachen

sprechen für die Güte von Kathreiners Malzkaffee:

Zwanzigjährige Verbreitung und größte Beliebtheit.

Vollkommenste Fabrikation in der größten Malzkaffeefabrik der Welt.

Unbedingte Reinheit und Unverfälschtheit.

Stetige Frische infolge des großen Umsatzes.

Unzählige Anerkennungen von Aerzten und Konsumenten.

Sie tun gut, dies beim Einkauf zu beachten und immer ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee zu verlangen.

Was ist das beste Gewürz

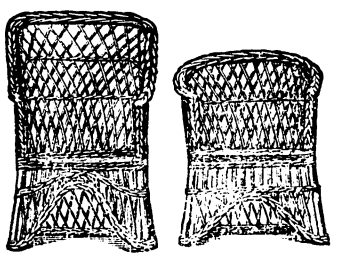
für Milch- und Mehlspeisen?

Nur **Dr. Oetker's** Vanillen-Zucker.

Derselbe ersetzt die teuren Vanilleschoten vollständig u. ist ausgezeichnet durch seine Billigkeit u. Ausgiebigkeit.

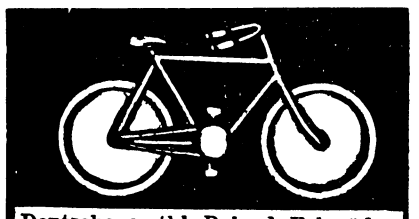
Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver.

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Provision vom Darlehn. Glänz. Dankschreiben. **C. Gründler, Berlin W. 167, Friedrichstr. 196. Handelsg. eingetr.**



Korbsessel neueste Art M. 6.30 u. 7.20. Jed. erfreuend. Geschenk direkt v. Korbmöbelfabr. Julius Tretbar, Grimma 450.

Ich erkläre jeder Frau, wie ich eine selten leichte **Entbindung** erreichte. Näh. mit 300 Danksagungen geg. Rückporto. **Frau H. Johannes, Bremen I/336.**



Deutsche erstkl. Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Sprech-, Schreib-, u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahl. bei Fahrrädern v. 20 M. an. Monatl. Abzahl. von 7 M. an. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon v. 56 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenl. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 244**

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszusehen. Sie müssen nur die vorzüglichen **Favoritschnitte** benutzen. Für die Hausschneiderei ganz unentbehrlich.

Anleitung durch das Grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

Das beste Rad der Gegenwart. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung. Anzahlung 20—40 M. Abzahlung monatlich M. 8—10. Reichsräder bei Barzahlung v. M. 56.— an. Zubehör billigst. Katalog umsonst. **J. Jendrosch & Co** Charlottenburg No. 120

Sympathisch

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.** St. 50 Pf. bei **Georg Rother, Osk. Scholz, Jos. Pietsch** in Trebnitz.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** u. **Verdauungsbeschwerden** geholf. hat. **A. Heeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

„Ferramat"

ist der Name der seit 45 Jahren sich millionenfach glänzend bewährten **Dr. Stockmanns Eisenpillen,** überraschende Erfolge bei großen Blutverlusten, bei Bleichsucht, Blutarmut. Schachtel M. 1.50. Aerztlich empfohlen und verordnet.

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g.

Depot: Apotheke zu Trebnitz.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig **Maretzke & Märtin,** Trebnitz i. Schles.

Verschönerungs-Verein Auras.

Am **Dienstag, den 13. Juli, abends 8½ Uhr:**

Versammlung

im **Wernerschen** Saale hierselbst.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes nach § 8 des Statuts.
2. Vorstandsergänzungs-Wahlen.
3. Beschluß über Abhaltung eines Sommerfestes.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen und möglichst viel Freunde und Gönner des Vereins als Gäste einzuführen.

Der Vorstand.

Montag, d. 12. d. M.,
vormittags 9 Uhr,
werden auf dem **Rotterschen Sägewerk** in **Auras**

1 Kuh, 3 Läuferschweine und einige Haufen Brennholz

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

F. Regler, Zwangsverw.

Raps- u. Ernte-Plauen

empfiehlt ☛ sehr billig

Richard Bargel,
Trebnitz.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Nur echt in Originalpackung
weiss - grün - rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoef., Venet. Terp., Kampferpfl., Perubalsam je 5, Eigelb 35, Chrysar. 0,5.
● Zu haben in den Apotheken.

Auch in den Apotheken der Umgegend, u. a.
Stadtapotheke Auras

!Bill. böhm. Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei).

10 Pfd. neue, gute, geschl., staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfd. weiße daunenweiche geschl. M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfd. Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfd. schneew., daunenweiche ungeschl. M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneew. à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko p. Nachn. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestell. bitte um genaue Adr.

Benedikt Sachsel,
Lodec 21, Post Pilsen, Böhmen.

Sonntag, den 11. Juli 1909:

Eröffnungs-Feier

meines neuerbauten Tanzsaales
mit Parkett nebst Gesellschafts-Zimmern
in **Liebenau** bei Auras.

Hierzu ladet ergebenst ein

Gustav Scholz,
Fleischermeister und Gasthausbesitzer,
Liebenau.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Mitteilung, daß ich mein seit langer Zeit geführtes

Schuhgeschäft

wegen hohen Alters meinem Nachfolger, dem
Schuhmachermeister Herrn **Franz Setzer**
übergeben habe und bitte, das mir geschenkte Vertrauen demselben übertragen zu wollen.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich mein

☛ Fuhrgeschäft ☚

zu ermäßigten Preisen weiter führe und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Walter.

Rheuma, Gicht?

Wie Gicht, Gelenk-Rheumatismus, Gliederweh, Ischias, Gelenkentzündung, Steinleiden usw. in zahllosen Fällen mit nachweislich gebessert wurden, **glänzenden Erfolgen** geheilt resp. zeigen nachstehende freiwillige Anerkennungsschreiben:

Herr A. S. in G. schreibt: **Ich litt 2—3 Jahre an Gicht,** so daß ich furchtbare Schmerzen hatte, **man mußte mich in das Bett tragen!** Ich hatte zwei Aerzte, ließ auch von verschiedenen Stellen Gichtmittel kommen, aber es war umsonst. Endlich wurde ich auf Limosan aufmerksam, ließ selbiges schicken und war überrascht von der Wirkung! Die Schmerzen verschwanden bald, und **nach zwei Tagen konnte ich das Bett verlassen und spazieren gehen! Es ist jetzt ein Jahr vergangen, ohne daß sich die Krankheit wiederholt hätte,** was sonst mindestens sechsmal passiert wäre! Dieses habe ich nur Ihrem ausgezeichneten Mittel zu verdanken!

Jetzt ist die beste Zeit zum Vorbeugen!

Alle, die in gleicher Weise leiden, erhalten
1) **Hunderte solcher Zeugnisse im vollen Wortlaut,**
2) **eine interessante, belehrende Broschüre,**
3) **eine Probe unseres Gicht- u. Rheuma-Mittels**

ganz umsonst und **postfrei** durch unsere Versandapotheke! Kein Geld, keine Briefmarken, sondern nur Adresse einsenden an

Chemisches Laboratorium „Limosan", Limbach Nr. 534 A (Sachsen).

NB. Den Herren Aerzten stehen größere Dosen u. Literatur zur Verfügung.

☛ Bestandteile: Aethylenimin D. R. P. 1, Glykokollparaphenetidin Bas. 4.5 salicyl. d. G. 1, essigs. Salz d. G. 0.4, Lithiumcarbonat 0.1.

Fahrräder

Zwecks Reklame
zu ermässigtem Preis
Scholz, Fahrradw.
Steinau a. O. 341.

Schläuche	1.90	2.30	2.75	3.50
Decken	1.95	2.75	3.75	5.25
Starke Gebirgsdecken			4.75	6.25

Uhr samt Kette

für nur M. 2.—

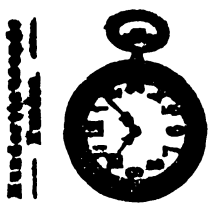
Wegen Ankauf großer Quantitäten Uhren versendet schlesisches Exporthaus:

1 prachtvolle vergoldete, 36stündige Präzisions-Anker-Uhr samt schöner Kette für **nur M. 2,** wie auch eine 3jährige schriftliche Garantie. Bei Abnahme von 3 Stück **M. 5,50,** 5 Stück **M. 9.** Versand p. Nachnahme durch das

Schlesische Exporthaus
J. Gelb, Neusandez 173.

NB. Für Nichtpass. Geld retour.

Uhren auf Teilzahlung



Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 584
Belle-Alliance-Strasse 3.

Sichere Existenz!

Nester-Handlungen

werden in allen Ortschaften von leistungsfähigem Hause eingerichtet. Kleine Anzahlung erwünscht. Laden nicht notwendig. Offerten unter **V. 1503** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 7. Juli 1909.

Der Auftrieb betrug: 1314 Rinder, 1872 Schweine, 1154 Kälber, 172 Schafe. Hiervon vom letzten Markt Ueberstand: 75 Rinder, 1 Schwein, — Kälber, 51 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 5 J.	34—38	62—72
Junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	28—31	49—56
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—27	42—48
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben u. Kühe. Vollfl., ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	33—37	63—70
Vollfl., ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 J.	26—30	51—55
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe ꝛc.	21—25	42—50
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 20	—
Bullen. Vollfl. ausgemästete bis zu 5 Jahren	33—35	63—66
Vollfleischige jüngere Bullen	26—30	52—57
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen	23—25	bis 51
Gering genährte jüngere und ältere Bullen	bis 22	—
Kälber. ff. Mastkälb. (Vollmilchm. u. beste Saugkälb.)	38—43	63—73
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	32—36	48—58
Ger. Saugkälb. u. ält., ger. genährte Kälb. (Fresser)	bis 31	bis 47
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	35—38	70—76
Aeltere Masthammel	28—31	53—61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 27	—
Schweine. Vollfl. fein. Rasse u. der. Kreuz. b. 1¼ J.	49—51	60—63
Fleischige Schweine	47—48	59—60
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen	bis 46	—

Ueberstand verbleiben: 16 Rinder, 27 Schweine, 60 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 7. Juli 1909.

Bei schwachem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen fest. Roggen schwache Kauflust. Gerste: Braugerste wenig Geschäft, andere Gerste ruhig. Hafer matt.

Viktoriaerbsen fest, 25—26 Mark. Kleine Erbsen fest, gelbe 22-23 Mark, grüne 23—24 Mark. Weiße Speisebohnen behauptet, 20,00—21,00—23,00 M. Pferdebohnen fest, 19,00—19,20 M. Lupinen behauptet, gelbe 14,50—15,50, feinste darüber, blaue 13,50—14,50 Mark. Wicken fest, 20,00—21,00 Mark, feinste darüber. Peluschken fest, 21 bis 22,00 M. p. 100 Klg. Mehl behauptet, p. 100 Klg. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 40,25—41,25, Roggenmehl 0 28,00—29,00, Hausbacken 27,00 bis 27,20 M. Speisekartoffeln p. 50 Klg. 1,50—1,80, Kartoffelfabrikate fest per 100 Klg. einschl. Sack bei Waggonlad. Kartoffelmehl 25,75—26 M. Kartoffelstärke 25,25—25,50 Mark. Oelsaaten. Hanfsaat ruhig, 20,00—21,00 M. Schlagleinsaat ruhig, schlesische 22,00—25,00 Mark, russische 22 bis 24—26 M., Leindotter ohne Geschäft, 21—22—23—24 Mark. Mais ruhig, 16,75—17,25 Mark. Rapskuchen ruhig, 14—14,50 Mark. Leinkuchen, schles. ruhig, 16,50—17, fremder ruhig, 16—16,50 Mark. Palmkernkuchen ruhig, 14,50, Roggenfuttermehl behauptet, 13,25—13,50 M. Weizenkleie ruhig, 13—13,25 Mark. Kartoffelflocken 17,00 M., fr. Stat. schles. Fabriken, alles per 100 Kgr. Heu per 50 Klg. 4,00—4,30 M. Roggenlangstroh p. Schock 40—43 M.

Ware.	Breslau, 7. 7.		Gleiwitz, 6. 7.		Glogau, 6. 7.		Grottkau, 1. 7.		Liegnitz, 2 7.		Militsch, 30. 6.		Neisse, 3. 7.		Neumarkt, 30. 6.	
100 Kilo Weizen	29.10	25,30	28,50	26,50	—,—	—,—	28.80	28,40	30.70	28,50	27,—	26,30	29,80	29,20	29,—	28.70
100 „ Roggen	19.60	17,40	20,30	18.30	18,80	18,40	19,60	19,40	19,50	18,20	19,20	18,70	19,50	18,20	19,—	18,40
100 „ Gerste	15,—	14,—	18,50	16,50	—,—	—,—	17,—	—,—	19,—	18,—	17,—	16,—	—,—	—,—	19,—	15,60
100 „ Hafer	20,—	18,—	21,—	20,—	20,—	19,70	20,20	20,—	20,20	19,—	20,—	19,60	19,60	19,—	19,40	18,—
100 „ Erbsen	25,—	18,—	23,—	20,—	—,—	—,—	30,—	24,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	25,—	22,—
100 „ Kartoffeln	3,60	3,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,—	3,60	5.60	3,—	4,—	—,—	4,40	3,80	—,—	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	1.80	—,—	—,—	2,20	—,—	2.30	2,—	—,—	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,—	—,85	—,80	—,—	—,—
100 Kilo Heu	8,60	8,—	—,—	—,—	—,—	—,—	8,40	6,—	—,—	—,—	7,—	—,—	9,—	6,40	7,—	6,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	6,—	5,80	—,—	—,—	6,30	5,30	6,—	4,40	24	20

Ware.	Oels, 3 7.		Patschkau, 1. 7.		Posen, 6 7		Brausnitz, 7. 7.		Ratibor, 1. 7.		Trachenberg, 2 7.		Trebnitz, 3. 7.		Wohlau, 7. 6	
100 Kilo Weizen	28,50	26 —	29 20	25,—	28,30	26 70	—,—	—,—	28.—	27,60	28,50	27 50	29 10	28 —	29.—	28,60
100 „ Roggen	19,—	17,80	19,60	18.—	19,—	18.—	18,80	17 60	19,—	13,50	19.—	18,—	19,50	18 50	19,20	18,80
100 „ Gerste	15,—	14,20	17,50	16,—	—,—	—,—	19	15 50	—,—	—,—	19.—	16 —	19,—	18,—	—,—	— —
100 „ Hafer	20.—	18 60	20,—	18,—	19,50	18 30	19,60	18,50	21.—	20 80	19,50	19,—	20,—	19,—	20,—	19,20
100 „ Erbsen	32,—	24,—	24,—	20,—	—,—	—,—	—	—,—	28 —	24 —	24,—	18 —	21,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	4,60	4,40	4 40	3,—	—,—	—,—	3,40	3,20	6 —	4 60	3,60	2,—	4,—	—,—	4,60	4,—
1 Kilo Butter	2,60	2,—	2,20	2,—	—,—	—,—	2,20	2,—	2,20	1,80	—,—	—,—	2,—	—,—	2 10	1,90
1 Mandel Eier	—,90	— 85	—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,75	—,90	—,—	— —	— —	—,75	—,—	—,85	0 75
100 Kilo Heu	7 60	7,—	8 50	7,50	—,—	—,—	6.50	6,—	11 —	10,—	8,—	6 —	7,—	—,—	7,—	6 —
100 „ Stroh	6,80	6,—	6,—	4,—	—,—	—,—	6,—	4,80	8 —	5,60	6,—	5 —	7 50	4 50	7,—	6,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Va banque.

Detektivroman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich reiße ihm den falschen Bart herunter und mehr als je fällt mir plötzlich bei dem Toten die furchtbare Aehnlichkeit auf, die er mit mir hat. In diesem Augenblick ist auch mein Plan gefaßt. Dieser Tote muß Günther Malling sein, und ich werde als Robert das Weite suchen.

Es war eine schwere, unheimliche Arbeit, die ich in der nächsten Stunde vollbringen mußte, ich wusch und rasierte die Leiche. Glücklicherweise hatte mein Bruder für die Arbeit am Kassenschrank seinen Rock ausgezogen und die Wunde, die der scharfe und schmale Dolch gemacht, hatte wenig Blut aus dem Körper hervortreten lassen. Ich konnte also vorsichtig die Leiche entkleiden und sie in meine Garderobe stecken. Mir standen fast die Haare zu Berge, als ich den Dolch zum zweiten Male, nun aber durch meine eigenen Kleider in die Wunde stieß und es war mir, als ob ein höherer Richter zu mir spräche, als die Wunde von neuem einen Blutstrom ergoß. Ich will Sie nicht mit den grausigen Einzelheiten langweilen, Sie haben recht, das kann ich ja alles vor dem Untersuchungsrichter zur Sprache bringen. Kurz, ich verließ als Robert Malling mit dem wenigen baren Geld, das die Tageskasse enthielt, das Haus, nachdem ich vermittels eines ganz einfachen primitiven Hebelmechanismus die Tür von innenverschlossen hatte. . . . .“

„Das wissen wir, das haben wir entdeckt, der Federhalter fand sich und ich habe Ihnen das Manöver, das sehr geschickt ausgeführt war, ohne weiteres nachmachen können. . . . .“

In diesem Augenblick trat Mr. Woodhouse ein und nachdem er vernommen hatte, um was es sich handelte, war er sofort bereit, eine Million Dollars Kaution für die Freilassung seines Schwiegersohnes zu stellen.

Der Polizeichef erklärte ihm aber, er möge zunächst abwarten, ob Herr Malling denn auch unschuldig und dieser Kaution wert sei, er könne doch einem Mörder und Einbrecher nicht seine Tochter zur Gattin geben und werde doch auch nicht Geld für ihn aufwenden wollen.

Woodhouse wandte sich statt jeder Antwort an Malling mit der kurzen und bestimmten Frage:

„Mr. Malling, Sie sind gegen mich stets aufrichtig und ehrlich gewesen, geben Sie mir eine klare Antwort, haben Sie das Verbrechen begangen, dessen man Sie beschuldigt?“

„Ich will Ihnen so klar und bündig antworten, als ich kann: Nein, ich habe es nicht begangen.“

„So erklären Sie mir, wie kommen die beiden Herren darauf, Sie zu verhaften?“

„Ein Zusammenwirken verschiedener Umstände mußte allerdings den Verdacht des Mordes und Einbruchs auf mich werfen. Den Einbruch habe ich überhaupt nicht begangen und der Mord war eine Tötung aus Notwehr. Aber auch diese war keineswegs beabsichtigt, es kam alles so ganz von selbst. In demselben Augenblick beging ich allerdings ein intellektuelles Verbrechen, die fälschliche Besitznahme der Lebensversicherungssumme von einer Million Mark, aber wie Sie wissen, habe ich das Geld, nachdem ich die Verbindung mit Ihnen angeknüpft, abgelehnt, also das Verbrechen tatsächlich nur intellektuell, nur im Geiste begangen.“

„Dann ist's gut,“ erklärte Mr. Woodhouse, „dann biete ich eine Million Dollars als Kaution für die Freilassung meines Schwiegersohnes.“

„Wir danken,“ sagte Dalberg kalt, denn wir sind in Deutschland nicht gewöhnt, für Kapitalverbrechen Kaution anzunehmen. Ich habe den Befehl, Herrn Malling zu verhaften, die amerikanische Regierung hat ihn ausgeliefert und es bleibt mir weiter nichts übrig, als mit ihm nach Deutschland zu reisen, um ihn in die Hände der ordentlichen Gerichte zu geben!“

„Dann werde ich mich zunächst telegraphisch an den deutschen Gesandten in Washington wenden.“

„Sie werden dazu keine Gelegenheit haben, denn wir fahren in zwei Stunden nach New York ab.“

„So wird es Mr. Woodhouse tun.“

„Dagegen kann ich nichts einwenden, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß jeder Schritt zwecklos ist und nicht nur zwecklos, Herr Malling, sondern schädlich.“

„Gut, Sie haben recht. Noch eine Frage, sind Sie der berühmte Detektiv Doktor Dalberg, oder gibt es noch einen zweiten dieses Namens?“

„Ob ich berühmt bin, weiß ich nicht, kümmert mich auch nicht,“ antwortete Dalberg kalt. „Ein zweiter Detektiv meines Namens existiert nicht!“

„So mache ich Ihnen folgenden Vorschlag: Ich gehe ohne jede weitere Weigerung und Zögerung mit Ihnen nach Deutschland und von dem Augenblick an, wo ich in den Händen des Untersuchungsrichters bin, ist ja wohl Ihr Auftrag auch erledigt?“

Dalberg nickte.

„Gut, Sie sind dann frei, und können tun und lassen was Sie wollen.“,

Dalberg nickte wieder.

„Dann bietet Ihnen mein Schwiegervater eine halbe Million Mark für die Herbeischaffung der untrüglichen Beweise meiner Identität.“

„Ich soll mich selbst desavouieren? Niemals.“

„Ein sehr unglücklicher Standpunkt, Herr Doktor, den Sie da einnehmen. Man erzählt sich in Berlin so schöne Geschichten von Ihrer absoluten Gerechtigkeitsliebe und jetzt wollen Sie sich der Forderung entziehen, dem Rechte zum Sieg zu verhelfen nur aus dem Gefühl der Eitelkeit heraus, das Ihnen verbietet, einen offenkundigen Irrtum einzugestehen.“

„Nein, das tue ich nicht, aber Sie werden mir zugeben müssen, daß ich außer stande bin, in einer Sache für beide Parteien zu arbeiten.“

„Es gilt aber doch dem Rechte zum Siege zu verhelfen.“

„Das wird schon das Gericht tun, Sie kennen ja den bekannten Grundsatz, daß es noch Richter in Berlin gibt.“

„Also, Sie verweigern mir rundweg Ihre Hilfe?“

„Ja.“

„Sie wollen sie mir unter keiner Bedingung gewähren?“

„Doch unter einer einzigen.“

„Kann ich die erfahren?“

„Wenn Sie den Gedanken aufgeben, mir eine Belohnung auszusetzen.“

„Ah, ich mache Ihnen mein Kompliment.“

„Daran liegt mir wenig, noch weniger liegt mir an dem verdächtigen Achselzucken Ihres Schwiegervaters, der wahrscheinlich nicht verstehen kann, daß man lediglich um der Sache willen arbeitet und eine halbe Million Mark wie nutzlosen Plunder in die Ecke wirft. Sie haben mich einen Mann des Rechtes genannt. Ihr Recht soll Ihnen werden, darauf verlassen Sie sich, ich werde Ihren Fall in die Hand nehmen, mehr kann ich Ihnen nicht versprechen und nun bitte ich, mir freundlichst in den Wagen zu folgen, damit wir unverzüglich abreisen können.“

„Und wen wollen Sie mir als Vertretung für Doktor Bitter zurücklassen?“ fragte Malling mit einem leichten Lächeln.

„Sie haben ja mein Memorandum, das heißt den vollkommenen Entwurf und ich werde Ihnen in Berlin einen jungen Herrn vorstellen, den Sie zu der Errichtung des Walzwerkes hierher senden können. Es ist auf ihn absoluter Verlaß und ich danke den größten Teil meiner Wissenschaft ihm. Ich darf's Ihnen ja jetzt sagen, daß ich mich bei dem betreffenden Herrn genau informierte, damit ich leichter in Ihre Nähe gelangen konnte und die Ideen stammen lediglich von diesem Herrn.“

Malling schüttelte den Kopf.

„Also so weit vorausschauend haben Sie gearbeitet, wo es doch genügt hätte, mir einfach mit dem Haftbefehl unter die Augen zu treten.“

„Oh, nein, das hätte nicht genügt, ich mußte Sie in Ruhe beobachten, um zu den materiellen Beweisen auch die psychologischen hinzuzufügen.“

„Und die haben Sie gefunden?“

„Vollkommen, Herr Robert Malling. Ich möchte sogar sagen, die vollkommensten, die es gibt. Ich habe Charakterzüge aufzeichnen können, die Günther Mallings Wesen so entscheidend widersprechen, daß mir für den Identitätsnachweis keinen Augenblick bange ist.“

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, Herr Doktor Dalberg.“

„Einen Augenblick noch,“ warf Mr. Woodhouse ein, „ist Ihre Abwesenheit von besonderem Einfluß auf unser Geschäft, Mr. Malling?“

„Zunächst nicht. Herr Doktor Elßner wird den Abbau der Kupfermine in richtiger Weise auch ohne mich besorgen können. Das Modell des Tiefseefahrzeuges ist in allen Einzelheiten genau, und ich kann zu seinem Bau einen Ingenieur, der viele Jahre mit mir zusammen gearbeitet hat und mich vollkommen vertreten kann, senden. . . . Sie wissen ja auch, kein Mensch auf der Welt ist unersetzlich. . . . .“

„Und für das Eisenwalzwerk berufen wir telegraphisch den von Herrn Doktor Bitter, Pardon Dalberg, empfohlenen Herrn.“ „Wenn Sie wünschen, Mr. Woodhouse, werde ich persönlich an ihn telegraphieren.“

„Das wird um so wirksamer sein.“

„Schön . . . . .“ Mr. Woodhouse trat auf seinen Schwiegersohn zu, reichte ihm die Hand und fuhr fort: „so werde ich mit meiner Tochter so schnell als möglich nachkommen, um Ihnen in Deutschland, wenn es nötig sein sollte, zur Seite zu stehen . . . . good by, Malling!“

Er winkte seinem Schwiegersohn zu, verbeugte sich kurz und höflich vor den beiden Polizeibeamten und verließ das Zimmer.

Dalberg war, wenn er seinen Zweck, die Ermittelung eines Verbrechers und dessen Festnahme erreicht hatte, von einer außerordentlichen Milde und Nachgiebigkeit, besonders wenn es sich um einen Mann der guten Gesellschaft, wie Malling, handelte. Er ließ dem Verhafteten daher alle möglichen Freiheiten, gestattete ihm, natürlich unter ständiger Aufsicht von Dick Brown, seine Papiere zu ordnen und Befehle für die Weiterführung des begonnenen Werkes zu erteilen. Er war bereit, ihm in Hamburg oder New York, wo man sich traf, eine längere Unterredung mit dem neuen, von Dalberg selbst empfohlenen Betriebsleiter zu gestatten, kurz er tat alles, um den Entgleisten die Schwere seines Schicksals nicht fühlen zu lassen.

Endlich verließ der Verhaftete und seine beiden unfreiwilligen Begleiter nach einem etwas kühlen Abschied von Becky, Leadville und man setzte die Reise in dem eleganten Pullmann ziemlich schnell und bequem durch. In New York hielt man sich nur zwei Tage auf, da ein Schiff gerade nicht abging. Die Ueberfahrt um die Weihnachtszeit war sehr angenehm. Das Meer milderte die Winterkälte und ein leichter Südwind gestattete fast täglich den Aufenthalt auf dem Promenadendeck.

Malling hatte vollkommene Freiheit, er verkehrte mit Dalberg fast freundschaftlich und immer wieder und wieder erörterten sie die Frage nach der Identität, aber Dalberg wollte sich nicht überzeugen lassen und Malling gab es schließlich auf, noch weiteres Beweismaterial heranzuziehen. An Bord des Schiffes befand sich auch Mr. Burnet, der als Verteidiger Mallings mit nach Deutschland reiste und dem der Beauftragte der Berliner Kriminalpolizei den unbeschränkten Verkehr mit Malling gestattete.

Endlich ging auch diese schöne Zeit zu Ende, das Leuchtfeuer von Kuxhaven wurde gesichtet und man ging zum letzten Male nach der eleganten Kajüte schlafen. Früh am andern Morgen lief der Dampfer ein und das Ausschiffen begann.

Sofort änderte sich die Situation. Malling kam in die Hände der Polizei, wodurch jede Rücksicht aufhörte, er war ein Untersuchungsgefangener, wie alle andern auch und genoß dieselben Rechte, mußte sich aber auch dieselben Beschränkungen gefallen lassen.

Glücklicherweise wurde die Voruntersuchung, dank der ungeheuren Geldmittel, die zur Verfügung standen, schnell zu Ende geführt und schon im Februar, also nach kaum fünfwöchiger Untersuchungshaft der Termin zur Schwurgerichtsverhandlung angesetzt.

10. Kapitel.

Ein Brudermord.*)

(Erster Verhandlungstag.)

Vor den Schranken des Schwurgerichtes in Altmoabit spielt sich ein gewaltiges, forensisches Schauspiel ab. Schon auf den Gängen des Gerichtsgebäudes merkt man, daß es sich um einen besonderen Fall handelt, denn sie sind schwarz von Menschen, die sich alle darum drängen, Zutritt zu der Verhandlung zu erhalten. An den Türen stehen Beamte, die nur die mit Karten versehenen Leute einlassen. Trotzdem ist der Saal dicht gefüllt.

Es handelt sich, wie man sich erinnern wird, um den Fall Malling, der in den Septembertagen des vorigen Jahres die Gemüter gewaltig aufregte. Der Chef der Firma Günther Malling, vielleicht der gewalste Ingenieur Deutschlands wurde am frühen Morgen in seinem Zimmer ermordet aufgefunden. Das Geldspind der Firma war erbrochen, hatte aber nicht viel mehr als tausend Mark enthalten, mit denen der Mörder flüchtig gegangen war. Der phänomenalen Geschicklichkeit unseres gewiegten Detektivs Doktor Dalberg und der rastlosen Energie des Kriminalkommissars Vollrad, der die Ermittelungen leitete, ist es gelungen, den Bruder des Ermordeten als den Täter festzustellen und in Amerika, wo er im Begriff stand, eine reiche junge Dame zu ehelichen, zu verhaften. Eine überraschende Wendung nahm der Fall insofern, als, wie wir erfahren, sich plötzlich der Angeklagte für seinen Bruder ausgibt, um dadurch der Beschuldigung des Einbruchs und Mordes die Spitze abzubrechen.

Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Herr Landgerichtsdirektor Breysich, als Beisitzer fungieren Landgerichtsrat Müller und Assessor Schmilinsky. Die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt Doktor Magnus. Die Verteidigung ruht in den Händen des Justizrat Malchow, und diesem berühmten Kriminalverteidiger steht der amerikanische Rechtsanwalt Burnet zur Seite, der für diesen Fall durch eine Verfügung des Herrn Justizministers zugelassen ist.

Vernehmung des Angeklagten.

Robert Malling ist ein Mann in der Mitte der dreißiger, eine hohe kraftvolle Gestalt und trägt das Gesicht, wie sein verstorbener Bruder, glatt rasiert. Verschiedene Herren, die mit dem unglücklichen Ingenieur häufig geschäftlich zu tun hatten, sprechen sich erstaunt über die verblüffende Aehnlichkeit des Angeklagten mit seinem Zwillingsbruder aus. Er macht nicht den Eindruck eines Schuldigen, er sitzt würdevoll auf der Anklagebank und trägt einen einfachen Gesellschaftsanzug. Keine Miene seines Gesichts verrät irgend welche Aufregung, er ist offenbar vollkommen überzeugt, daß die Verhandlung nur zu seinen Gunsten ausfallen kann. In dem dicht besetzten Zuschauerraum gewahrt man eine Menge bekannter Gesichter aus der guten Gesellschaft Berlins, ebenso den zukünftigen Schwiegervater des Angeklagten, Mr. Woodhouse und seine reizende Tochter, die lächelnd und mit dem Fächer spielend sorglos wie vor einer Theatervorstellung mit dem Vater und ihrer Gesellschaftsdame plaudert.

Nach Auslosung der Geschworenen, gegen deren keinen von Seiten des Angeklagten ein Widerspruch erhoben wird, beginnt der Präsident mit der Feststellung der Personalien des Angeklagten.

Präsident: Wie heißen Sie?

Angeklagter: Günther Malling.

Präsident: Sie haben bei Ihrer Verhaftung und ebenso in der Voruntersuchung mit auffallender Hartnäckigkeit behauptet, Sie seien Ihr verstorbener Bruder. Ich ersuche Sie nun, die Verhandlung dadurch nicht länger aufzuhalten, daß Sie uns zwingen, den Identitätsbeweis zu führen, für den uns erdrückendes Beweismaterial zur Verfügung steht. Ich fordere Sie auf, endlich der Wahrheit die Ehre zu geben und dem Gerichte die Sache zu erleichtern.

Angeklagter: Ich habe keinen Grund, Herr Präsident, dem Gerichte irgend welche Erleichterung zu verschaffen, habe auch der Wahrheit die Ehre gegeben und bleibe dabei, daß ich Günther Malling heiße, und wenn sich das Gericht die Verhandlung erleichtern will, so wird es gut tun, in keiner Weise mehr auf mich einzuwirken, weil ich mich sonst in die Lage versetzt sähe, gar keine Antwort mehr zu geben, denn ich habe nicht Lust, etwa damit der Herr Präsident früher zum Mittagstisch kommt, die Unwahrheit zu sprechen.

Präsident: Ich verbitte mir diesen Ton, Angeklagter, es ist ja Ihr gutes Recht, uns jede Antwort zu verweigern, aber ich glaube kaum, daß Ihnen diese Taktik von besonderem Nutzen sein wird. Sie verstimmt Ihre Richter und nimmt sie gegen Sie ein.

Angeklagter: Ich wüßte nicht, daß ein preußischer Richter sich gegen den Angeklagten einnehmen lassen dürfte, im Gegenteil, ich kenne nur den Grundsatz in dubio pro reo. Sie stehen hier im Namen des Königs, Herr Präsident, und haben die Verhandlung mit voller Objektivität zu führen.

Präsident: Das Gericht weiß, was es zu tun hat, auch ohne Ihre Bemerkungen, die ich mit aller Entschiedenheit zurückweise. Also Sie bleiben dabei, Ihr verstorbener Bruder zu sein?

Angeklagter: Ich bin nicht mein verstorbener Bruder.

Präsident: Ich ersuche Sie, entweder Ihre Antworten zu verweigern oder Sie in dem Sinne zu geben, wie sie gestellt sind.

Angeklagter: Ich werde die Antwort geben, wie ich es für gut finde und wie ich es vor meinem Gewissen verantworten kann.

Präsident: Also geben Sie kurz und bündig an, Sie bleiben dabei, Günther Malling zu sein.

Angeklagter: Ich bleibe dabei.

Präsident: Wie alt sind Sie?

Angeklagter: Sechsunddreißig Jahre.

Präsident: Sie sind von Beruf Ingenieur?

Angeklagter: Jawohl.

Staatsanwalt: Wollen Sie uns etwas über Ihren Bildungsgang angeben?

Justizrat Malchow: Ich muß gegen diese Frage, als nicht zur Sache gehörig, Einspruch erheben.

Staatsanwalt: Dann bitte ich um Gerichtsbeschluß. Die Frage gehört zur Sache, damit die Herren Geschworenen sich ein Urteil von dem Angeklagten machen können.

Der Angeklagte spricht eine kurze Weile mit seinem Verteidiger, worauf dieser erklärt, Herr Malling sei bereit die Frage zu beantworten.

Präsident: Also geben Sie uns etwas über Ihren Bildungsgang an.

Angeklagter: Ich bin in Berlin geboren und in die Volksschule vor'm Halleschen Tore gegangen, bin dann nach dem frühen Tode meines Vaters, um meiner Mutter die Sorge für meine Ernährung abzunehmen, bei dem Schlossermeister Prenzlin, Ackerstraße 64, in die Lehre getreten. Der Besuch der Sonntagsschule und der Fortbildungskurse haben mich zuerst darauf gebracht, technische Werke zu lesen und zu studieren. Der Sohn meines Meisters, der ins Gymnasium ging, lieh mir seine Bücher, und so arbeitete ich in jeder freien Stunde an meiner weiteren Ausbildung. Ich lernte Lateinisch und hatte gerade die Bücher der Quarta durch, als ich zum Gesellen befördert wurde. Von da an war ich in der Lage, mehr zu verdienen und mich von einem Studenten der Theologie, der Name tut nichts zur Sache, weiter unterrichten zu lassen. Nach drei Jahren harter körperlicher und erfrischender geistiger Arbeit bestand ich als Extraneer das Abiturientenexamen am Friedrich-Werderschen Gymnasium und studierte dann an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Maschinenbau und Elektrotechnik. Ich ernährte mich durch Unterricht und durch Arbeiten für verschiedene große Firmen, bis mir eine kleine Erfindung die nötigen Mittel an die Hand gab, ohne Nebenarbeit meine Studien zu beenden und die beiden Staatsexamina zu bestehen. Das ist mein Bildungsgang.

Präsident: Sie sind also ein Mann von großer Energie und sich Ihres Tuns vollkommen bewußt. Eine unüberlegte Handlung scheint bei Ihnen ausgeschlossen.

Angeklagter: Vollkommen ausgeschlossen, Herr Präsident.

Präsident: Bekennen Sie sich schuldig, in der Nacht vom 8. auf den 9. September in das Büreau der Aktiengesellschaft Günther Malling eingebrochen zu sein und dabei Ihren Bruder ermordet zu haben?

Angeklagter: Nein.

Auf weiteres Befragen gibt der Angeklagte an, daß er in der fraglichen Nacht ziemlich lange gearbeitet habe, dabei die Anwesenheit des Einbrechers entdeckt, aber bevor er sich recht besinnen konnte, von diesem angegriffen worden sei und ihn in der Notwehr getötet habe. Erst nachher habe er in dem Verbrecher seinen Bruder erkannt und beschlossen, dessen Rolle zu spielen, um in den Besitz der Lebensversicherungssumme zugelangen.

Präsident: Das ist eine höchst romantische Geschichte, die Ihnen kein Mensch glauben wird.

Angeklagter: Mag die Geschichte so romantisch klingen wie sie will, das kümmert mich nicht, Herr Präsident, sie ist wahr, und jeder Mensch wird mir bezeugen, daß man gar nicht solche romantische Geschichten erfinden kann, wie sie manchmal im Leben vorkommen.

Präsident: Sie haben sich dann nach Amerika geflüchtet und dort sehr bald eine Existenz gefunden. Dabei steht es in Widerspruch mit Ihrer Aussage, daß Sie auf die Versicherungssumme verzichtet haben. Es ist doch offenbar unlogisch, erst eine ziemlich gewagte Komödie zu spielen, die auf eine Unterschlagung hinausläuft und dann auf den Preis zu verzichten. Sie sehen, ich will einmal auf Ihre Behauptungen eingehen und Sie als Günther Malling behandeln. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Angeklagter: Ich hatte in Mr. Woodhouse einen Kompagnon gefunden, der, wie ein echter Amerikaner, mehr Gewicht auf mein persönliches Können legte als auf meine Kapitalien, und da ich voraussah, daß gegen Robert Malling die Anklage wegen Einbruches und Totschlags bezw. Mord erhoben werden würde, so wollte ich den Namen Günther Malling, der mir ja doch mit Recht zusteht, von einer jeden Schuld freihalten. Ich sehe

*) Der Verfasser bittet um Entschuldigung, daß er im folgenden den ganzen Schwurgerichtsbericht eines großen Berliner Blattes vollständig zum Abdruck bringt. Er hofft dadurch mit größerer Deutlichkeit die vielfach verzweigte Handlung hervortreten lassen zu können.

darin keinen Widerspruch, sondern die logische Konsequenz der Tatsache, daß ich nicht Robert Malling, sondern Günther Malling bin.

Präsident: Angenommen, Sie sprechen die Wahrheit, so hätten Sie doch den Namen Günther Malling mit einer Unterschlagung befleckt.

Angeklagter: Aber nur in meinen Gedanken, Herr Präsident, denn im Augenblick, da mir die Versicherungssumme angeboten wurde, habe ich sie auch abgelehnt.

Präsident: Und Sie halten es für keine Sünde, die Aktien eines großen Unternehmens dadurch zu entwerten, daß man den Aktionären vorspiegelt, der Leiter, um deswillen sie allein ihr Kapital gewagt, sei tot, und der Bruder, von dem niemand etwas Gutes wußte, sei der Erbe.

Angeklagter: Die Aktiengesellschaft war schon derartig entwertet, daß der Konkurs unweigerlich hätte eintreten müssen.

Präsident: Warum denn aber sind durch Herrn Woodhouse sämtliche Aktien aufgekauft worden? Sie mußten doch Ihrem zukünftigen Herrn Schwiegervater bestimmte günstige Aussichten haben machen können.

Angeklagter: Herr Präsident, die Aktiengesellschaft Günther Malling krankte, wie so viele derartige Unternehmungen, an Geldmangel. Wir hatten für verschiedene Versuche unser Kapital erschöpft bis das entscheidende Modell im Entwurfe fertig war, da aber wollte kein Mensch mehr Geld für unsere Sache geben. Man hatte das Vertrauen zu mir verloren. Erst Herr Woodhouse hatte den Mut, von neuem Kapital einzuschießen und nun wird die Gesellschaft auch florieren.

Präsident: Wir wollen uns nicht weiter mit diesen im Grunde doch nebensächlichen Fragen aufhalten, sondern auf die Zeit nach der Tat eingehen. Sie sind nach Dresden gefahren. Warum taten Sie das?

Angeklagter: Ich wollte die Rolle meines Bruders, wie ich schon angedeutet, durchführen, und da ich in der Tasche seines Rockes eine Retour-Fahrkarte Dresden-Berlin fand, so entschloß ich mich zunächst, nach dem Ausgangspunkte zurückzukehren. Im übrigen konnte ich von Dresden aus leicht die böhmische Grenze erreichen und einmal im Auslande, durfte ich wohl den Verfolgungen der hochwohllöblichen heiligen Hermandad am besten entgehen zu können.

Präsident: Sie haben aber ein Billet nach Würzburg gelöst.

Angeklagter: Jawohl, in der sicheren Voraussicht, daß die Polizei am Anhalter Bahnhof werde recherchieren lassen und auf eine falsche Spur fallen.

Präsident: Von Dresden sind Sie nach Triest gefahren und haben auf dem Dampfer „Lukretia" als Maschinist Dienste genommen.

Angeklagter: Ganz recht. Ich fuhr dann über die Kanarischen Inseln nach Philadelphia und ging von dort nach dem Innern.

Präsident: Die Fahrt haben Sie aber unter angenommenem Namen gemacht. Wollen Sie uns erklären, auf welche Weise Sie in den Besitz der Ausweispapiere gekommen sind?

Angeklagter: Ich habe gar keine anderen Ausweispapiere gehabt, als den Paß meines Bruders, der sich in seinem Besitze befand. Der Schiffer der „Lukretia" brauchte notwendig einen Maschinisten. Er war in Verlegenheit, und jeder Tag, den er mit voller Ladung im Hafen zubrachte, kostete ihn, ich glaube mehrere hundert Gulden und da fragte er nicht lange nach meinen Papieren, sondern nur nach meiner Qualifikation und die hatte ich schnell an der Maschine dargetan und damit war für uns die Sache erledigt, er war froh, aus dem Hafen fort zu kommen .... vielleicht ebenso froh als ich ....

Die Vernehmung des Angeklagten ist damit beendet und es beginnt nun das Zeugenverhör.

Präsident: Die Verhandlung wird uns durch die Behauptung des Angeklagten, er sei Günther Malling, etwas erschwert. Wir müssen daher, bevor wir an die Feststellung des eigentlichen Tatbestandes gehen können, zunächst die Zeugen vernehmen, die etwas zur Identitätsfrage aussagen können. Es ist ganz klar, daß der Beweis ein so bekannter, ich möchte fast sagen, berühmter Mann zu sein wie Malling, ohne weiteres gelingen muß, wenn der Mann mit seiner Behauptung die Wahrheit spricht. Ich stelle nun an den Herrn Verteidiger die Frage, ob er irgend welche Zeugen vorzuschlagen hat, die zur Identitätsfrage etwas bekunden sollen.

Justizrat Malchow: Ich behalte mir vor, eventuelle Anträge im Laufe der Vernehmung zu stellen, falls uns nicht, wie ich hoffe, der Identitätsnachweis glatt gelingt.

Als erster Zeuge wird der Prokurist Heinrich Schneider aufgerufen. Der Zeuge, ein vertrocknetes altes Männchen mit hellen klugen Augen, betritt zögernd den Schwurgerichtssaal und prallt bei dem Anblick des Angeklagten betroffen zurück.

Präsident: Herr Zeuge, Sie sind der Prokurist Heinrich Schneider, 55 Jahre alt, zu Berlin geboren und verheiratet. Sie waren bis zur Verlegung der Gesellschaft nach Amerika im Dienste der Firma?

Schneider: Ganz recht, Herr Präsident, man hat mir jedoch einen Antrag gemacht, mit nach Amerika überzusiedeln, und meine Stelle weiter zu behalten.

Präsident: So, wer hat Ihnen den Antrag gemacht?

Schneider: Herr Robert Malling in einem längeren Schreiben, worauf ich mich telegraphisch zu äußern hatte.

Präsident: Und Sie haben angenommen, Herr Schneider?

Schneider: Ich bat mir acht Tage Bedenkzeit aus, worauf mir telegraphisch erwidert wurde, falls ich Bedenken trüge, nach Amerika überzusiedeln, so könne ich auch als Repräsentant der Gesellschaft in Berlin bleiben. Diesen Antrag habe ich gleichfalls telegraphisch angenommen.

Präsident: Sie sind also noch im Dienst der Gesellschaft?

Schneider: Jawohl, Herr Präsident.

Präsident: Und Sie glauben daher, daß die Gesellschaft eine Zukunft habe, trotz der voraufgegangenen Schicksalsschläge?

Schneider: Daran glaube ich fest.

Präsident: Herr Zeuge, bevor wir Sie über den Tatbestand fragen, möchten wir darüber Auskunft haben, ob Sie den Bruder Ihres verstorbenen Chefs, den Angeklagten, jemals persönlich gesehen haben.

Schneider: Nein, Herr Präsident.

Präsident: Sie wissen aber, daß die beiden Zwillingsbrüder waren und daß zwischen ihnen eine auffallende Aehnlichkeit bestand?

Schneider: Jawohl, Herr Präsident, das hat mir Herr Günther Malling gesagt.

Präsident: Sie brauchen nicht immer Präsident zu sagen.

Schneider: Jawohl, Herr Präsident.

Präsident: Sehen Sie sich den Angeklagten an, Herr Schneider. Hat er Aehnlichkeit mit Ihrem verstorbenen Chef?

Schneider: Die vollkommenste, die ich je gesehen habe.

Präsident: Der Angeklagte gibt vor, Günther Malling zu sein. Bemerken Sie besondere Kennzeichen, die für diese Behauptung sprechen?

Schneider: Wenn ich nicht wüßte, daß mein Chef ermordet und begraben wäre, so würde ich den Angeklagten für Günther Malling halten. (Lebhafte Bewegung im Zuschauerraum.)

Justizrat Malchow: Können Sie mir sagen, Herr Zeuge, ob Ihnen an der Leiche des Ermordeten etwas Besonderes aufgefallen ist?

Schneider: Wir wunderten uns alle über den etwas hämischen, gemeinen Zug, der dem Gesichte des Toten aufgeprägt war.

Justizrat Malchow: Da der Angeklagte seine Identität bestreitet, so bitte ich den Gerichtsarzt zu vernehmen, der bekunden soll, ob die Leiche frisch rasiert war, der Angeklagte hat ja in der Voruntersuchung angegeben, daß er, um die Aehnlichkeit vollkommen zu machen, das Gesicht der Leiche vollständig rasierte.

Gerichtsarzt: Ich muß vorausschicken, daß wir bei der Obduktion darauf sehr sorgfältig geachtet haben, daß es uns aber nicht gelungen ist, dafür zwingende Beweise zu erhalten.

Justizrat Malchow: Ich bedauere das im Interesse des Angeklagten, da es ihm den Beweis der Identität unendlich erleichtert haben würde, wenn der Herr Gerichtsarzt die frische Rasur hätte bekunden können.

Präsident: Haben Sie noch eine Frage an den Zeugen, Herr Justizrat?

Justizrat Malchow: Ich bitte dem Herrn Zeugen die Photographie der Leiche vorzulegen und ihn zu befragen, ob er darin unzweifelhaft seinen Chef wiedererkennt.

Der Zeuge betrachtet die Photographie lange und erklärt schließlich mit Bestimmtheit, er halte die Leiche für die Günther Mallings.

Justizrat Malchow: Der Angeklagte ist bereit, den Wortlaut des Gespräches anzuführen, das er vor der Tat mit dem Zeugen Schneider gehabt. Der Herr Zeuge soll dann bekunden, ob das Gespräch der Wahrheit gemäß wiedergegeben ist.

Staatsanwalt: Ich glaube nicht, daß darauf so großes Gewicht zu legen ist, da die feste Ueberzeugung besteht, daß sich Robert Malling nach Kontorschluß im anstoßenden Zimmer befand und jedes Wort der Unterhaltung hörte. Herr Schneider, Sie haben in der Voruntersuchung auf ein verdächtiges Geräusch hingewiesen, das Sie vernommen. Aeußern Sie sich, bitte, darüber.

Schneider: Als ich aus dem Zimmer des Chefs kam, war es mir, als ob aus der Gegend des Planschrankes ein Geräusch käme.

Präsident: Haben Sie dem Geräusch irgend welche Bedeutung beigelegt?

Schneider: Im Augenblick nicht. Als aber die Tat bekannt geworden war, fiel es mir ein, daß sich wohl im Zimmer ein Mensch verborgen gehalten haben könnte.

Präsident: Wissen Sie noch etwas, das dafür sprechen würde, daß ein Personenwechsel zwischen den Brüdern stattgefunden habe?

Schneider: Ich weiß nur, daß Herr Doktor Dalberg anfänglich dieser Ansicht war und daß auch die Braut meines Chefs an der Leiche Merkmale zu erkennen glaubte, die nicht für Günther Malling sprachen.

Präsident: Weiter können Sie über die Identitätsfrage nichts bekunden?

Schneider: Nein, Herr Präsident.

Justizrat Malchow: Herr Zeuge, Sie erschraken sichtlich bei dem Anblick des Angeklagten. Können Sie uns sagen, aus welchem Grunde?

Schneider: Weil er mich lebhaft an meinen verstorbenen Chef erinnerte.

(Bewegung im Auditorium.)

Justizrat Malchow: Glauben Sie, Herr Zeuge, daß der Mann, der dort auf der Anklagebank steht, Günther Malling ist?

Präsident: Ich muß mich einer derartigen Fragestellung widersetzen, Herr Justizrat, ich halte sie für unzulässig, die Zeugen sollen hier Tatsachen bekunden und nicht Meinungen.

Justizrat Malchow: Es ist aber durchaus wichtig, die Meinung dieses Mannes zu hören, der mehrere Jahre tagtäglich mit Herrn Günther Malling zusammen war.

Präsident: Das Gericht ist anderer Ansicht. ... Hat der Zeuge zu dieser Frage noch etwas zu bekunden?

Schneider: Nein.

Justizrat Malchow: Ich stelle den Antrag, Fräulein Rita von Langsdorf, Berlin W., Kaiser Wilhelmstraße 1, zu vernehmen.

Staatsanwalt: Ich glaube, daß wir auf diese Zeugin verzichten können, da sie doch nur zur Identitätsfrage aussagen soll, wenn ich den Herrn Verteidiger recht verstanden habe. Herr Doktor Dalberg wird genügendes Material bringen.

Justizrat Malchow: Wir verzichten unter keinen Umständen auf die Vernehmung der jungen Dame.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation zur Beobachtung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten.

Zur Bekämpfung der Krankheiten, die an landwirtschaftlichen, gärtnerischen und forstlichen Kulturpflanzen auftreten und die von wirtschaftlicher Bedeutung oder neu oder in ihrer Bedeutung noch nicht genügend bekannt sind, ist für das Gebiet des Deutschen Reiches eine Organisation ins Leben gerufen worden, durch welche es den Land- und Forstwirten in weitestem Maße ermöglicht wird, das Auftreten der Krankheiten rechtzeitig zu erfahren und sich über Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung zu unterrichten.

Das Sammelgebiet Schlesien umfaßt den Bereich der ganzen Provinz; als Hauptsammelstelle für das Gebiet wirkt die agrikulturbotanische Versuchs- und Samenkontrollstation der Landwirtschaftskammer zu Breslau. Sammelstellen sind die landwirtschaftlichen Winterschulen, deren Bezirke zugleich die Bezirke der Sammelstellen darstellen.

Die Grundlage für die ganze Organisation bilden jedoch die Sammler, deren Aufgaben kurz sind: die unmittelbare Beobachtung der auftretenden Pflanzenkrankheiten; die Berichterstattung hierüber an die Sammelstelle bzw. Hauptsammelstelle unter Einsendung von Untersuchungsmaterial nach einer besonderen Anleitung; die Verbreitung von Aufklärung über die auftretenden Pflanzenkrankheiten und die Mittel zu deren Bekämpfung auf Grund der von den Sammelstellen erteilten Auskunft. Dagegen haben die Sammelstellen sowie die Hauptsammelstelle das ihnen von den Sammlern zugehende Material zu bestimmen, Rat zu erteilen und die entsprechenden Berichte zu erstatten.

Die Zahl der Sammler ist zwar in Schlesien bereits erheblich, hat aber bei weitem noch nicht eine der Bedeutung der Organisation entsprechende Höhe erreicht. Die Landwirtschaftskammer richtet daher an die Herren Landwirte der Provinz und an die Herren Vertreter der Landwirtschaft nahe stehender Berufsstände, also an die Gärtner und Förster, sowie die auf dem Lande wirkenden Geistlichen und Lehrer, die Bitte, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen und sich möglichst zahlreich als Sammler bei der Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer, Breslau X, Matthiasplatz 6, zu melden, worauf ihnen ein genauer Organisationsplan, Meldeblätter, Packmaterial usw. zugesandt werden wird.

Bei der Sammelarbeit entstandene Portoauslagen werden bereitwilligst zurückerstattet, sie sind bis zum Schluß des Jahres bei der agrikulturbotanischen Versuchsstation (der Hauptsammelstelle) Breslau X, Matthiasplatz 1, zu liquidieren.

Neuer Ausnahmetarif für Stroh, Häcksel und Torfstreu.

Mit Rücksicht auf den in einzelnen Kreisen der Provinzen Schlesien und Ostpreußen im Jahre 1908 eingetretenen außerordentlichen Mangel an Futter- und Streumitteln ist mit Gültigkeit vom 11. Mai 1909 bis einschließlich 31. August 1909 ein Ausnahmetarif für Stroh, Häcksel, Torfstreu (Torfmull) zu Futter- oder Streuzwecken eingeführt worden, und zwar für Stroh und Häcksel von sämtlichen Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahnen östlich der Elbe, für Torfstreu (Torfmull) von den in den Ausnahmetarif 2 t (für Torfstreu und Torfmull) aufgenommenen 63 Torfstreufabrikstationen und den Kanalstationen Dortmund Hafen und Herne nach den Kreisen Glatz und Habelschwerdt, Neurode des Regierungsbezirks Breslau, Kosel, Falkenberg, Grottkau, Leobschütz, Neiße, Neustadt, Oppeln und Ratibor des Regierungsbezirks Oppeln, sowie einigen Kreisen Ostpreußens.

Der Ausnahmetarif gilt für ganze und halbe Wagenladungen (mindestens 10 t oder 5 t auf einen Wagen). Bei der Frachtberechnung werden die für die genannten Güter zur Zeit geltenden Frachtsätze um 50 Prozent ermäßigt, und zwar für Häcksel die Sätze der Spezialtarife II und III, für Stroh, Torfstreu und Torfmull die Sätze des Rohstofftarifs. Mindestens werden jedoch 12 Mk. für die Wagenladung von 10 t erhoben und 7 Mk. für die Wagenladung von 5 t, sofern sich nicht die volle Fracht ohne Ermäßigung billiger stellt. Für gemischte Ladungen wird der Teil der Fracht, der auf die in diesem Ausnahmetarif angehörigen Frachtartikel dem Gewichte nach entfällt, um 50 Prozent ermäßigt, jedoch unter Berücksichtigung der vorgesehenen Mindestfrachten. Der Tarif gilt nur für Sendungen, für die der Empfänger die Fracht zahlt. Die ermäßigte Fracht wird sogleich oder bei der Einlösung des Frachtbriefes berechnet, wenn der Frachtbrief in der Inhaltsangabe den Zusatz enthält: „Zu Futter- oder Streuzwecken im eigenen Betriebe des Empfängers", oder wenn beim Fehlen des Zusatzes der Empfänger eine schriftliche Erklärung abgibt, daß er die Sendung zu Futter- oder Streuzwecken im eigenen Betriebe bezieht, und eventuell auch nachweist, daß er Vieh hält. Als Vieh im Sinne dieses Tarifs gelten Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine. Die ermäßigte Fracht wird im Rückvergütungswege gewährt, wenn der Empfänger die Ware an Dritte zu Futter- oder Streuzwecken im eigenen Betriebe abgegeben hat oder wenn die Sendungen von den dem Ausnahmetarif nicht beigetretenen Bahnen bezogen sind.

Nähere Auskunft erteilen die Verkehrs- und Auskunftsbureaus sowie die Güterabfertigungen.

Ueber die Honigernte.

Gegen Ende Juni und in der ersten Hälfte des Juli ist die geeignetste Zeit zum Zeideln der Bienen; denn die Haupttracht ist dann in den meisten Gegenden vorüber und läßt sich schon beurteilen, inwieweit Vorräte vorhanden sind, die man, ohne die Bienen für den kommenden Winter in Gefahr zu bringen, entnehmen kann. Auch ist die Arbeit der Honigentnahme zu jener Zeit, wo noch etwas Tracht vorhanden ist, viel leichter durchzuführen, indem man da von Näschern fremder Stöcke nicht so sehr belästigt, von den Bienen des gezeideltten Stockes aber weniger gestochen wird; denn solange diese auf Tracht ausfliegen und mit voller Honigblase zurückkehren, pflegen sie wenig stechlustig zu sein. An dem Tage aber, an dem es für sie nichts mehr zu sammeln gibt, werden sie nervös und dieser Zustand dauert oft bis in den Spätherbst hinein. Ich sage „nervös", denn das Benehmen solcher Bienen hat große Aehnlichkeit mit dem Benehmen nervöser Menschen: sie sind leicht reizbar und gegen die geringsten Störungen empfindsam. Man entnehme jetzt nur solchen Honig, der gedeckelt ist; die noch nicht bedeckelten Waben könnten noch unreifen Nektar enthalten, der die ganze Ernte verderben würde, indem er vermöge seines hohen Wassergehaltes Neigung hat, in Gärung überzugehen. Auch nehme man nicht zu viel, denn es läßt sich jetzt noch nicht absehen, ob es im Herbste eine Spättracht geben wird, die den Bienen die nötige Winternahrung bietet. Auf keinen Fall aber nehme man jetzt Honig aus dem Brutraume, es sei denn, daß die Königin selbst sich den von uns für den Honig bestimmten Ort gezogen und dort ihr Brutlager eingerichtet hätte. Dann wäre beweglicher Wabenbau vorausgesetzt, aller Honig aus dem Brutraume zu entnehmen und an dessen Stelle sofort die mit Brut besetzten Waben einzustellen, wobei man zu achten hatte, daß auch die Königin mit auf den Waben sei. Noch sei bemerkt, daß es zweckmäßig ist, den aus den Stöcken entnommenen Honig zu schleudern, so lange er noch die Stockwärme hat, weil da die Arbeit des Schleuderns flott vonstatten geht. Ist der Honig in den Waben erkaltet, so wird er zähe, und es beginnen besonders die meisten Sorten des Frühjahrshonigs auch bald zu kristallisieren, wodurch die Arbeit des Schleuderns sehr erschwert, ja bisweilen selbst unmöglich wird.

Rapsernte.

Der Zeitpunkt für die Rapsernte ist gekommen, wenn die Schoten durchscheinend werden, die Körner auf einer Seite sich bräunlich färben. Zur größeren Sicherung für den Fall ungünstiger Witterung wird der Raps sofort nach dem Schneiden in kleinen Garben aufgebunden und die Garben dachförmig in schräger Stellung gegeneinander aufgestellt und durchreifen gelassen, wonach der Drusch sofort erfolgen kann. Eine andere Methode der Rapsernte wird von Haberstrohm empfohlen, welche darin besteht, daß der Raps nach dem Schneiden ebenfalls sofort in Garben gebunden wird, welche aber in größeren Haufen zum Ausreifen aufgestellt werden. Zu diesem Zwecke werden an eine Garbe in der Mitte über Kreuz 4 Garben gestellt und so lange um diesen Kern weitere Garben in richtiger Folge eine nach der anderen, bis sich ein Durchmesser der in Kreisform aufgestellten Garbenkomplexe von 5—6 m ergibt. Auf den äußeren Kreisrand werden nun, schräg liegend, in nach außen abfallender Lage, die Garben wieder eine an die andere schließend, in einen Kranz, die Sturzenden nach außen, den unteren Kreis stark überragend, geordnet. Auf diesen Kranz folgt eingezogen nach innen ein zweiter kleinerer, der wie der erste die Schoten des unteren Kreises nun die Schoten des unteren großen Kranzes fast vollständig mit den Sturzenden deckt. Seine in der Mitte vereinigten Schotenteile, in einer Spitze sich auftürmend, werden dann schließlich von drei zusammengebundenen Garben wieder fast ganz bedeckt, wobei diese schräg gegen die herrschende Windrichtung gelehnt werden. Die Vorteile dieser Methode sind: 1. Werden die Schoten den Einflüssen der Witterung entzogen und die Körnerverluste verringert. 2. Reifen die Körner gleichmäßiger und besser nach. 3. Kann der Raps zeitig gemäht, die Nachreife besser und bequemer durchgeführt werden. 4. Können die Haufen bei sonstiger Arbeit ruhig stehen bleiben, denn der Regen dringt nicht ins Innere, die Außenfeuchte schwindet bald. 5. Geht das Laden flotter vonstatten. 6. Stehen die Haufen fester gegen Wind und Sturm. Als Nachteile können jedoch gelten: 1. Größere Arbeit durch Zusammentragen und Setzen der größeren Haufen. 2. Falls der Raps lange auf dem Felde steht, können die oberen Garben durch Krähen und Tauben, die inneren durch Mäuse bei nassem Wetter leiden. 3. Muß der Raps länger auf dem Felde stehen, um zu trocknen, besonders wenn er durchwachsen ist. Die zum Einfahren benützten Erntewagen müssen, zur Vermeidung von Körnerverlusten, mit Plachen ausgelegt werden.